Pfarrverband Rott am Inn

Rott am Inn	St. Peter und Paul, Marinus und Anianus
Griesstätt	St. Johann Baptist
Ramerberg	St. Leonhard

Ostern 2021



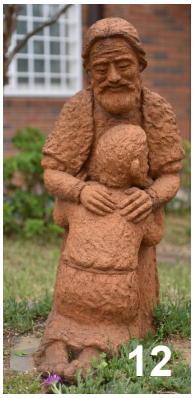
Aufbruch ins Leben

Inhaltsverzeichnis

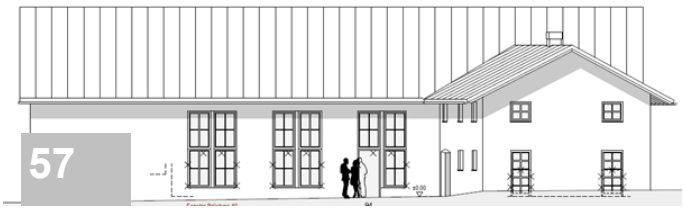












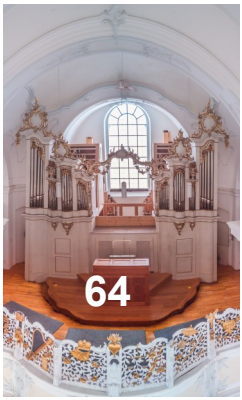


4 Vorwort
6 Grußwort des Dekans
7 Infos rund um Ostern
8 Gottesdienstordnung u. Kirchenmusik
10 Beichtzeiten
11 Abend der Barmherzigkeit
12 Sakrament der Versöhnung
17 Impulstexte
23 Das österliche Triduum
28 Der Hl. Josef
32 Der Hl. Josef in der Kunst
33 Josefsrätsel
35 Vorgestellt
36 Den Glaubensweg begonnen
38 Warum überhaupt glauben?
40 Trotz der Kirche glauben
44 Nachgefragt
47 www.pfarrverband-rott.de
48 Interview
52 Pfarrwallfahrt
54 Angebote für Familien
55 Kinderseite
56 Erstkommunion 2021
58 Firmung 2021
60 Aus den Kirchen-verwaltungen
66 Jahr der Orgel
74 Kontaktseite
75 Osterwunsch
76 Gebet zur Speisenweihe



42 Warum ich trotz-dem Christ bin…









Aufgrund von Corona kann sich vieles ändern...

Bitte beachten Sie die aktuellen Infos auf der Homepage!!!

Öffnungszeiten der Pfarrbüros:
Rott am Inn: Tel:08039/902880, Mo, Di, Do, Fr von 9 -12.00 Uhr
St-Peter-und-Paul.Rott@ebmuc.de
Ramerberg: Tel: 08039/1495, Mo, Mi von 9 -11.00 Uhr,
St-Leonhard.ramerberg@ebmuc.de
Griesstätt: Tel: 08039/909950, Di, Do von 9 -12.00 Uhr,
St-Johann-Baptist.Griesstaett@ebmuc.de
Homepage: www.pfarrverband-rott.de

Impressum:
Herausgeber:
Pfarrverband Rott am Inn,
Kirchweg 9, 83543 Rott am Inn,
Tel: 08039/902880
www.pfarrverband-rott.de
Titelbild: www.pixabay.de
Druck: Gemeindebriefdruckerei
Auflage: 3600 Stück
Erscheinungsweise: 2 x jährlich
Verantwortlich: Pfarrer Klaus Vogl,
klaus.vogl@gmx.de

Bildnachweis:
Wenn nicht anders angegeben: www.pixabay.de
Bernd, Petra Klemmer: S. 18, 23, 24, 25, 26, 27, 34, 72, 74
Georg Arnold S. 11, 34, 65,
Pfarrbriefservice.de Mathias Pittner, S. 13
Tobias Gaiser, S. 36 Ulrich Wörner, S. 43
Birgit Seuffert, S. 54 Peter Weidemann, S. 42
Image Pfarrbrief: S. 21, 22, 41, 55, 75
Bernhard Kuntschner: S. 28
Lidwina Geltinger: S. 6, 33, 34, 76,
Privat: S. 35, 36, 37, 48, 51, 61
Erzbistum München und Freising: S. 58, 62,
Simon Frank: S. 61
Franz-Matthias Köster: S. 66, 68, 69, 70,
Christian Staber: S. 60, 65
Anton Michael: S. 63

Liebe Leserinnen und Leser unseres Pfarrbriefs,



zu Ostern gehören Eier, gekocht und gefärbt, aus Schokolade oder auch künstlerisch gestaltet für den Osterstrauß. Schon im alten Ägypten wurde das Ei als Ursprung der Welt verehrt. Im antiken Griechenland und Rom hat man im Frühjahr zur Feier der Tag- und Nachtgleiche bunte Eier aufgehängt und verschenkt. Die Tag- und Nachtgleiche markierte damals den Anfang des neuen Jahres. Das Ei wurde so zu einem heiligen Symbol des Neubeginns. Verzierte Eier als Grabbeigabe sind bereits für die Antike belegt. Das Christentum hat das Ei als Symbol aufgegriffen und es auf die Auferstehung Jesu aus Tod und Grab gedeutet. Nur wenn die Schale zerstört wird, kann ein Küken schlüpfen oder das Ei gegessen werden.

Auf unserem Pfarrbriefmantel ist ein Ei zu sehen, dessen Schale vom schlüpfenden Küken durchbrochen ist. Das Schlüpfen von Küken ist ein sehr spannender Vorgang. Zunächst beginnen sie von innen an die Schale zu picken. Wenn man das Ei an das Ohr hält, hört man es bereits klopfen, sieht aber noch nichts. Wenn das Küken dann die Schale durchbrochen hat,



ist ein erster wichtiger Schritt geschafft. Es braucht seine ganze Kraft, um die Schale rundherum aufzupicken. Obwohl das Ei Lebensgrundlage für das Küken war, muss es sich befreien, um nicht abzusterben.

Christus hat sich zerbrechen lassen und damit all unsere Zerbrechlichkeit bis hin zum Tod auf sich genommen. So wie das Ei das schlüpfende Küken nicht halten kann, so konnten Tod und Grab den Sohn Gottes nicht halten. Ostern bedeutet eine neue Weite, ein Zerbrechen all dessen, was eingeengt und am wahren Leben gehindert hat. Ostern heißt, dass die Macht der Sünde, die Macht des Todes, die Macht des Bösen gebrochen ist. Ostern bedeutet einen Durchbruch über die Grenzen und Abgründe menschlicher Existenz hinaus. So wie beim Küken im Ei, kommt es auch in unserem Leben immer wieder zum Bruch, wenn Lebensräume zu eng werden, wenn der Mensch spürt, dass er auf Distanz ge-

hen muss, um sich neu zu finden. Ohne die Erfahrung von Enge und Grenzen verbunden mit der Sehnsucht nach Weite und Leben gäbe es keine Aufbrüche. Das gilt für die Kinder, die ihr Elternhaus verlassen, die sich ihre eigene Existenz aufbauen, für Menschen, die nicht mehr so weiter leben wollen oder können wie bisher bis hin zu Sterbenden, die genug haben vom Leben in dieser Welt.



Auch im Glaubensleben machen wir die Erfahrung, dass Altes zerbricht und Neues wächst, wenn etwa der Kinderglaube an den beschützenden und bewahrenden lieben Gott auf Leiderfahrungen prallt oder das Vertrauen in die Kirche erschüttert wird, durch das Offenbarwerden von Missständen, die man so nie vermutet hätte. Wir leben in einer Zeit, in der sowohl gesellschaftlich als auch kirchlich vieles zerbricht. Manches passt nicht mehr zusammen, stimmt nicht mehr. Solche Umbrüche machen Angst. Man weiß ja nicht, was kommt und wie es genau wird. Der Versuchung, den Rückwärtsgang ins Vertraute einzulegen, in Nischen zu fliehen, ist groß, bringt aber auch nicht vorwärts. Für mich stellt sich die Frage: „Sehe ich nur den Zusammenbruch oder auch die Chance zum Aufbruch?“ Hier geht es um mehr als um ein positives Denken, das die harte Realität ausblendet, nämlich um den Glauben an die Vorsehung Gottes. Wir bekennen wieder bald, dass im Tod das Leben ist, dass kein Untergang und Fallen von Dauer sein muss, weil Jesus aufrichtet. Keiner von uns stirbt gern. Jeder Bruch im Leben tut weh. Und doch dürfen wir vertrauen, dass das Leben stärker ist als der Tod, dass Gott die Macht hat, uns in eine gute Zukunft zu führen.

Der Osterglaube an die Auferstehung ist nicht erst relevant, wenn ich oder andere sterben. Er bedeutet Kraft zum Aufstehen, Mut vorwärts zu gehen.

Die Fastenzeit und Ostern laden uns ein, uns einerseits allem zu stellen, was brüchig geworden ist und uns verunsichert. Andererseits darf im Blick auf Christus alles zerbrechen und aufbrechen, was uns hindert, ganz als die zu leben, die Gott gewünscht und geliebt hat, ganz die zu sein, die wir sind.

Das Motto unseres Osterpfarrbriefs lautet „Trotzdem glauben!“ Wir sind immer wieder herausgefordert, trotzdem den Glauben, das Vertrauen, die Zuversicht nicht wegzuwerfen, sondern neu darum zu ringen, um des Lebens willen, das ohne Gott verliert.

Ich wünsche uns allen einen österlichen Glauben, der uns nach innen und außen allem trotzen lässt, was uns in die Enge treibt und uns freisetzt für ein neues Kapitel mit Gott.

Dekan Klaus Vogl

Liebe Mitchristen im Dekanat Wasserburg,

vor fast einem Jahr wurde ich zum Dekan gewählt. Coronabedingt waren bisher kaum Gottesdienste und Begegnungen auf Dekanatsebene möglich. So möchte ich diese Gelegenheit nutzen, mich an Sie zu wenden. Dieses erste Jahr als Dekan war und ist stark geprägt und eingeschränkt durch die Coronakrise. Beim Austausch unter den Seelsorgerinnen und Seelsorgern durfte ich erfahren, dass nicht nur vieles ausgefallen ist. Man hat sich auch vieles einfallen lassen und ausprobiert, um als Kirche da zu sein für die Menschen und das Evangelium zu verkünden. Ich möchte hier allen Ehren- und Hauptamtlichen danken, die mitgeholfen haben und mithelfen, dass Menschen aus dem Glauben Kraft und Hoffnung schöpfen können und spüren dürfen, dass Kirche vor Ort lebt und sie nicht vergisst. Viele sind aus Angst um ihre Gesundheit nicht mehr in die Gotteshäuser gekommen. Uns Seelsorgerinnen und Seelsorger und viele andere treibt natürlich die Sorge um, wer nach Corona wiederkommt, zum Gottesdienst, in die Chöre, Gruppen und Verbände, wie es dann weitergeht. Glaube ist etwas Urpersönliches, braucht aber auch die Gemeinschaft. Ich bitte Sie, wenn es Ihre Gesundheit (wieder) erlaubt, in die Weggemeinschaft der Kirche vor Ort zurückzukommen. Sie werden gebraucht! Ohne Sie fehlt etwas ganz Entscheidendes!
Ich hoffe, dass wir heuer bei unserem Kapiteljahrtag am 24. Juni in Babensham und unserer Dekanatswallfahrt nach Attel am 10. Oktober wieder gemeinsam feiern können.
Unsere Kirche steht vor großen Veränderungen und Herausforderungen. Umso wichtiger ist es, dass wir zusammenkommen, unseren Glauben feiern und ringen um gute Wege in die Zukunft. Manche Veränderungen haben wir nicht in der Hand. Doch ich glaube, dass wir viel mehr in der Hand haben, als uns manchmal bewusst, ja lieb ist. Ich habe eine Karte, auf der steht: „Weltmacht mit drei Buchstaben – ICH“. Jede Veränderung und Erneuerung beginnt bei uns selbst. Jesus sendet uns mit unseren Fähigkeiten in die Welt, wie sie ist. Mit ihm, dem alle Macht gegeben ist, kann und wird sich viel auftun.
Ich wünsche Ihnen trotz Corona eine gute Fastenzeit, in der Ihr Glaube neu wachsen darf und ein frohes Osterfest, das Sie stärkt in der Hoffnung, dass wir nie allein sind, weil der Auferstandene an unserer Seite ist.

Ihr Dekan
Klaus Vogl



Was sie wissen sollten…

Wir laden Sie ausdrücklich ein, Ostern in der Kirche zu feiern. Wir bitten um Anmeldung zu den Gottesdiensten. So kann vermieden werden, dass jemand nach Hause geschickt werden muss, weil kein Platz mehr ist. Zudem können die Büros mitteilen, bei welchen Gottesdiensten noch Plätze frei sind.
Handdesinfektion, Abstand, Maske und Reinigen der Bänke nach jedem Gottesdienst sollen die Ansteckungsgefahr, so weit wie möglich, ausschließen.

- **Maskenpflicht**

Bitte beachten Sie, dass während des Gottesdienstes (ab 15 Jahren) eine FFP2-Maske getragen werden muss. Von 6-15 Jahren reicht ein normaler Mund-Nasenschutz.

- **Palmbuschen und Osterkerzen**

Rott: Nach allen Gottesdiensten am 5. Fastensonntag (21.3.) und am Palmsonntag, sowie ab 22.3. in der Metzgerei Stechl. Der Erlös kommt der Fastenaktion Misereor (Osterkerzen) sowie den Ministranten (Palmbuschen) zugute.
Griesstätt: Verkauf von Palmbuschen am 5. Fastensonntag nach den Gottesdiensten. Am Samstag 27.3. Verkauf von Osterkerzen und Palmbuschen in der Metzgerei Gassner.
Ramerberg: Osterkerzen werden am Palmsonntag vor und nach dem Gottesdienst verkauft. Restbestände sind in der Karwoche im Salon Gerti zu erwerben.

- **Palmweihe**

Die Palmbuschen werden heuer nicht im Freien, sondern nur in der Kirche gesegnet.

- **Speisenweihe**

Bitte nehmen Sie die Körbe mit den Speisen zu sich in die Bank.

- **Livestream**

Gottesdienste, die per Livestream übertragen werden, sind in der Gottesdienstordnung gekennzeichnet.

Anmeldung

- Die Anmeldung zu den Gottesdiensten von Palmsonntag bis Ostermontag ist ab dem 5. Fastensonntag möglich**.**
- Nutzen Sie auch die Anmeldung per E-Mail.
- Bitte sagen Sie ab (auch kurzfristig), wenn Sie nicht kommen können, da sonst unnötig Plätze freigehalten werden.
- Kommen Sie bitte rechtzeitig zu den Gottesdiensten um Warteschlangen zu vermeiden.
- Mit Erkältungssymptomen dürfen Sie leider nicht teilnehmen.

Vielen Dank an alle, die einen reibungslosen Ablauf an den Feiertagen gewährleisten.

Geh mit zur Auferstehung - Lass uns Ostern feiern

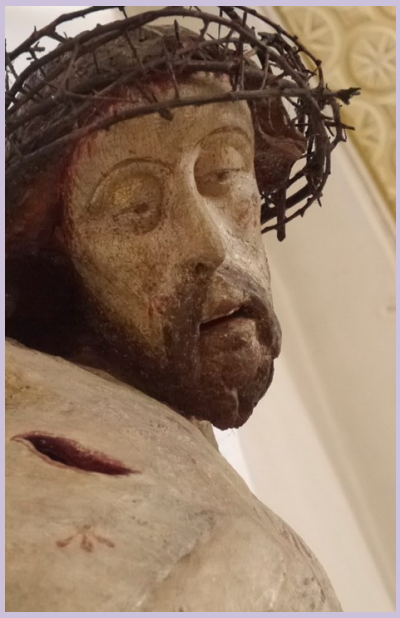
	Samstag, 27. März 2021		
15.00 Uhr	Kinderkirche zum Palmsonntag mit Palmweihe		Griesstätt
19.00 Uhr	Vorabendgottesdienst mit Palmweihe und Passion	Orgel	Altenho-henau
	Palmsonntag, 28. März 2021		
8.30 Uhr	Hl. Messe mit Palmweihe und Passion	Orgel	Griesstätt
8.45 Uhr	Hl. Messe mit Palmweihe und Passion	Orgel	Ramerberg
10.15 Uhr	Hl. Messe mit Palmweihe und Passion	Orgel, kleiner Chor, Rouda Blechblosn	Rott
16.00 Uhr	Kinderkirche mit Palmweihe, Pfarrkirche	Orgel	Rott
19.00 Uhr	Hl. Messe mit Palmweihe und Passion	Orgel	Feldkirchen
	Montag, 29. März 2021		
	Tag der Barmherzigkeit Bitte beachten Sie hierzu S. 11		Altenho-henau
	Gründonnerstag, 01. April 2021		
19.30 Uhr	Messe vom letzten Abendmahl anschl. Gebet durch die Nacht (Dauer je nach Ausgangssperre)	Orgel, Soloquartett	Rott
19.30 Uhr	Messe vom letzten Abendmahl	Orgel, mehrstim-mige Taizégesänge	Ramerberg
19.30 Uhr	Messe vom letzten Abendmahl anschl. Ölbergandacht		Griesstätt
	Karfreitag, 02. April 2021		
9.00 Uhr	Kleinkinderkreuzweg, Notkirche		Rott
9.00 Uhr	Trauermette		Griesstätt
10.00 Uhr	Kinderkreuzweg, Pfarrkirche		Rott
13.30 Uhr	Kinderkreuzweg, (Treffpunkt vor dem Pfarrheim)		Ramerberg
13.30 Uhr	Kinderkreuzweg, Pfarrkirche		Griesstätt

	Karfreitag, 02. April 2021		
15.00 Uhr	Karfreitagsliturgie (Wortgottesdienst - Kreuzverehrung - Kommunion) stilles Gebet am Hl. Grab	Vokalquartett, Kantorengesang	Rott
15.00 Uhr	Karfreitagsliturgie anschl. stilles Gebet am Hl. Grab bis 19.00 Uhr	Kantorengesang, mehrstimmige Taizégesänge	Ramerberg
15.00 Uhr	Karfreitagsliturgie anschl. stilles Gebet am Hl. Grab bis 21.00 Uhr	Kantorengesang	Griesstätt
20.30 Uhr	Andacht am Hl. Grab	Öttl-G´sang	Rott
	Karsamstag, 03. April 2021		
8.30 Uhr	Trauermette und Gebet am Hl. Grab bis 12.00 Uhr		Rott
9-11 Uhr	Gebet am Hl. Grab		Griesstätt
	Ostern 2021		
20.00 Uhr	Feier der Osternacht mit Speisenweihe	Orgel, Kantorengesang	Griesstätt
20.00 Uhr	Feier der Osternacht mit Speisenweihe	Orgel, Kantorengesang	Ramerberg
05.30 Uhr	Feier der Osternacht mit Speisenweihe	Schola, Trompete, Orgel, Messe Nr. 5 von Ch. Gounod (in Teilen)	Rott
8.45 Uhr	Festgottesdienst mit Speisenweihe	Orgel	Ramerberg
8.45 Uhr	Festgottesdienst mit Speisenweihe	Dreierlei Soatnmusi, Orgel und Flöte	Griesstätt
10.15 Uhr	Hochamt mit Speisenweihe	Kl. Orgelsolo-Messe (J. Haydn), Haec dies, Soloquartett, Orgel, Violinen	Rott
10.15 Uhr	Familienwortgottesfeier (Pfarrverband) mit Speisenweihe (ohne Kommunion)	Dreierlei Soatnmusi	Griesstätt
19.00 Uhr	Feierliche Ostervesper	Schola, Orgel	Rott

Ostermontag, 5. April 2021			
8.45 Uhr	Festgottesdienst	Orgel	Altenho-henau
8.45 Uhr	Festgottesdienst	Orgel	Ramerberg
11.00 Uhr	Familiengottesdienst anschl. Ostereiersuchen, Pfarrgarten	Kl. Rhythmuschor	Rott
19.00 Uhr	Festgottesdienst	Kleine Orgelsolo-Messe (J. Haydn) und Haec dies Soloquartett, Orgel, Violinen	Feldkirchen

	Beichtgelegenheiten in der Karwoche		
Samstag 27.03.	16.00 Uhr	Pfr. Weingärtner	Altenhohenau
Montag 29.03.	Tag der Barmherzigkeit, Infos auf Seite 11		Altenhohenau
Karfreitag 02.04.	9.00 Uhr	Prälat Lipok	Pfarrsaal Ramerberg
	10.00-12.00 Uhr	Pfr. Weingärtner	Sakristei Griesstätt
	10.30-12.00 Uhr	Pfr. Vogl	Sakristei Rott
	16.30-17.30 Uhr	Pfr. Vogl	Obere Sakristei Rott
Karsamstag 03.04.	9.00-11.00 Uhr	Pfr. Weingärtner	Sakristei Griesstätt
	9.30-11.00 Uhr	Pfr. Vogl	Sakristei Rott

Eine Anmeldung zu den Beichtgesprächen ist nicht notwendig.
Bitte tragen Sie eine FFP2-Maske.



„Kommt alle zu mir…“

Tag der Barmherzigkeit

Montag 29. März 2021

Klosterkirche Altenhohenau

8.00 Uhr Hl. Messe (Pfr. Vogl), anschl. Anbetung bis abends

17.30 Uhr Kreuzweg

18.30 Uhr Hl. Messe (Pfr. Bruno Bibinger)

ab 19.30 – 20.30 Uhr gestaltete Anbetung

Für die Hl. Messen um 8.00 Uhr und um 18.30 Uhr bitten wir um Anmeldung im Pfarrbüro Griesstätt 08039/909950

Beichtgelegenheit:

9 – 11.00 Uhr:	Pfr. Vogl / Pfr. Weingärtner / Pfr. Scheurenbrand / P. Jan Walentek
ab 16.30 Uhr:	Pfr. Huber / Pfr. Weingärtner / Pfr. Vogl / Pfr. Bibinger

„und trotzdem glauben“…

an die Liebe und Barmherzigkeit Gottes

Gedanken zum Sakrament der Versöhnung – landläufig bezeichnet als Beichte.

Dass das Sakrament der Beichte sich in einer Krise befindet, ist ein offenes Geheimnis. Auch, dass Papst Franziskus seit dem Beginn seines Pontifikates unermüdlich zur Beichte ermutigt und dazu einlädt, ändert nichts daran und kann nicht darüber hinwegtäuschen. Es stellt eher eine Problemanzeige dar. In seiner Enzyklika Evangelii Gaudium erinnert Papst Franziskus die Priester daran, dass der Beichtstuhl/ das Beichtzimmer keine Folterkammer sein darf, sondern ein Ort der Barmherzigkeit und der Liebe Gottes sein muss, um das mögliche Gute zu tun.



Papst Franziskus bringt darüber mit einem selbstkritischen Bewusstsein zum Ausdruck, dass die Beichte leider in der Geschichte allzu oft als Kontrolle und Machtinstrument missbraucht worden ist. Der Beichtstuhl war leider für zu viele Menschen ein Begegnungsort mit einem unbarmherzigen Gott, in dessen Augen Bagatellen zur Todsünde mutierten, besonders wenn sie das sechste Gebot betrafen. Dass die Beichte nicht als Heilssakrament, oder anders formuliert als Liebessakrament, sondern als unheilvolles Machtinstrument ausgeübt und erfahren wurde, stellt eine historische Last dar, die bis heute noch nicht überwunden ist.

Anzumerken ist ehrlicherweise in Dankbarkeit, dass es zu allen Zeiten Priester gab und auch noch gibt, die besonders in der Beichte, in Seelsorgegesprächen mit großem Verständnis, Einfühlungsvermögen und Güte die barmherzige Liebe Gottes erfahrbar machten.

Denken wir nur an den Heiligen Bruder Konrad, der vor seinem Klostereintritt als Johannes Birndorfer neun Jahre lang jeden Sonntag/Feiertag den fünfstündigen Weg nach Aigen, zu seinem Beichtvater und Seelenführer, dem Benefiziaten Franz Dullinger, gegangen ist. Franz Dullinger hat den jungen Bauern aus dem Rottal verstanden und beraten.

Die nachfolgenden Gedanken mögen uns alle anregen und helfen, uns trotzdem mit dem Sakrament der Versöhnung, besser gesagt mit dem

Sakrament der Barmherzigkeit und Güte Gottes, zu beschäftigen. Die Barmherzigkeit Gottes, die unser Verstehen übersteigt, gilt es zu verinnerlichen.

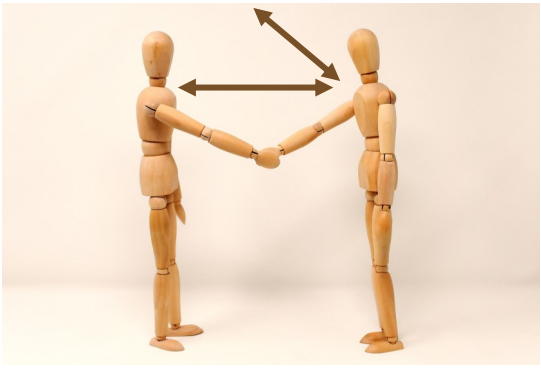


Dazu kann uns das Gleichnis vom barmherzigen Vater – früher Gleichnis vom verlorenen Sohn genannt - ein Beispiel geben.

Die Beichte, ob im Beichtstuhl, einem Beichtzimmer oder innerhalb eines Seelsorgegespräches, ist immer ein besonderer Ort der barmherzigen Liebe unseres Gottes.

Die Beichte ist immer eingebunden in einen Prozess der Versöhnung, der weder auf das Bekenntnis von Sünden, Fehlern und Schwächen noch auf die Buße reduziert werden darf. Deshalb sollte konsequenterweise immer vom „Sakrament der Versöhnung“ gesprochen werden. Der Prozess der Versöhnung beabsichtigt zu allererst einen Blick auf die zwischenmenschlichen Beziehungen zu werfen, sowie die Beziehung eines Menschen mit sich selbst und letztlich die Beziehung zu Gott.

Das Sakrament der Versöhnung bringt



uns so in besonderer Weise mit Gott in Verbindung. Es bringt uns in Beziehung mit einem Gott, dessen Erbarmen und dessen Liebe unser Denken und all unser Verstehen übersteigt.

Die Begegnung mit einem barmherzigen Gott, dessen Liebe unsere Erwartungen übersteigt, steht im Vordergrund einer jeden Beichte.

Für mich persönlich ist und war immer die Tatsache wichtig:

In der Heiligen Beichte bekommen wir nicht nur Vergebung von Schuld und Sünde, sondern der barmherzige Gott durchdringt uns mit seiner Gnade und seinem Geist, damit wir es dann schaffen, in seinem Sinne zu leben und zu handeln.

Zum Sakrament der Versöhnung gehört Versöhnung.

Hier ein kleiner Ausschnitt aus der Handreichung zum Jahr der Barmherzigkeit „Schuld – Vergebung – Versöhnung mit Gott und den Menschen“ von der Deutschen Bischofskonferenz:

„Versöhnung ist also nach neutestamentlicher Vorstellung die von Gott in Jesus Christus verwirklichte Überwindung der gestörten Beziehung zwi-

schen Gott und seinen Geschöpfen und die Stiftung einer grundlegend neuen Beziehung. Vor allem im zweiten Korintherbrief und im Römerbrief entfaltet der Apostel Paulus diesen Gedankengang: So hat Gott selbst gegen alle Gottesferne der Menschen (vgl. Röm. 1,18–3,20) diese mit sich versöhnt, ihre Sünden nicht angerechnet, sie gerecht gemacht und ihre Versöhnung in Gang gesetzt (vgl.: 2 Kor 5,18–21; Röm. 5,10 f). Das grundlegende Motiv für dieses Heilshandeln Gottes an den Menschen ist die Liebe Gottes (Röm. 5,5.8; 2 Kor 5,14). Der Weg der Versöhnung ist aber der Stellvertretungstod Christi, durch den die Sünde überwunden und alle Gottesferne überbrückt wird (2 Kor 5,14 f.;18 f.; Röm. 5,6–10).

An vielen Stellen berichtet die Bibel von Menschen, denen ein solches Wort der Vergebung in ihrer Schuld zugesprochen und somit ein Neuanfang ermöglicht wurde: der Gelähmte, den Jesus heilt (Mt. 9,1–7); die Sünderin im Haus des Pharisäers Simon (Lk. 7,36–50), der Zöllner Zachäus (Lk. 19,1–10) oder die Ehebrecherin, die auf frischer Tat ertappt worden war und gesteinigt werden sollte (vgl. Joh. 7,53–8,11) erfuhren ebenso Barmherzigkeit wie Petrus, der Jesus verleugnete (vgl. Mt. 26,70–75) oder der reuige Schächer am Kreuz (vgl. Lk. 23,39–43).“

In dem 2010 herausgegebenen Katechismus für Jugendliche und jüngere Erwachsene „YOUCAT“ (viele in unserem Pfarrverband besitzen diesen Katechismus) findet sich meines Erachtens eine gelungene Definition des Wortes Buße. Dort heißt es: „Buße wird oft falsch verstanden. Sie hat nichts mit Selbstbeschimpfung und Skrupulantentum zu tun. Buße ist kein Brüten darüber, was ich für ein schlechter Mensch bin.“ Buße befreit und ermutigt uns, „neu anzufangen“, also immer wieder neu anzufangen, gut zu sein und Gutes zu tun.

Beichte – Buße meint zunächst nicht, dass wir selbst etwas tun müssen, sondern im Gegenteil bedeutet es, dass Gott uns entgegenkommt: Es ist zu vergleichen mit der Szene des barmherzigen Vaters, der seinem Sohn, als er ihn von Weitem kommen sieht, entgegenläuft… der Sohn der wieder nach Hause kam, nachdem er sein ganzes Erbe verprasst hatte und der Vater macht ihm keine Vorwürfe, sondern freut sich über sein Wiederheimkommen…



Gott schenkt uns, wie auch dem heimgekehrten Sohn, durch die Beichte einen neuen Anfang! Dieser Neuanfang geschieht dort, wo ich Gott, mich selbst und meine Mitmenschen durch die Augen Gottes zu sehen beginne, also gleichsam bildlich gesprochen,



durch die Brille der Liebe. Wer durch Gottes Brille sieht, der lernt einen Blick der Barmherzigkeit, einen Blick der Liebe aufzusetzen.
Wenn wir mit dem Blick der Liebe auf unser eigenes Leben schauen, dann erkennen wir, dass nicht immer alles gut läuft, auch wenn wir gut sein wollen.
Wir brauchen Reinigung, wir dürfen unsere Brillen immer saubermachen, um einen neuen Anfang zu wagen. Das Sakrament der Versöhnung ist sozusagen das Brillenputztuch, das uns wieder klar sehen lässt, das uns hilft, wieder mit den Augen Gottes, den Augen der Barmherzigkeit und mit den Augen der Liebe durch die Brille zu sehen.
Die Versöhnung mit Gott, mit unseren Mitmenschen, mit uns selbst, kann auf verschiedene Weise geschehen – gerade durch die Beichte, dem Sakrament der Versöhnung, zu dessen Empfang ich uns mit den Worten von Mutter Theresa ermutigen möchte:

„Die Beichte stärkt die Seele und hilft, in der Liebe zu Gott zu wachsen."

Einige Gedanken nun für eine Gewissenserforschung:

- Wie lebe ich mit Gott?
- Was ist Gott für mich. Was bedeutet für mich die Botschaft von der Liebe?
- Danke ich Gott für mein Leben?
- Danke ich für die Menschen, die für mich da sind, die mir das Leben lebenswert machen, oder fasse ich alles als selbstverständlich auf?
- Wie lebe ich in meiner Familie?
- Wie bin ich zu meinen Eltern, zu meinen Kindern?
- Wofür kann ich dankbar sein? Bin ich Gott und den Mitmenschen dankbar?
- War oder bin ich anderen gegenüber ungerecht oder gemein?
- Bin ich neidisch oder eifersüchtig?
- Wie bin ich am Arbeitsplatz zu meinen KollegenInnen? Fair oder unfair?
- Bin ich nur auf mein Ansehen und meinen Vorteil bedacht?
- Wie erledige ich meine Aufgaben? Bin ich bereit, Anderen zu helfen?
- Habe ich Andere fertig gemacht, sie verletzt, sie schlecht gemacht durch Tratscherei?

- Habe ich Andere verspottet oder bloßgestellt?
- Habe ich Andere ausgeschlossen, benachteiligt, ausgetrickst?
- Habe ich absichtlich etwas kaputt gemacht?
- Stifte ich Frieden?
- Trete ich ein für Gerechtigkeit, wenn ich auch dafür belächelt oder gar benachteiligt werde?
- Wie ginge es mir, wenn man mit mir so umgehen würde, wie ich Andere behandle?

Jeder Mensch hat „die Sicherheit, dass Gott uns immer vergibt, dass er nicht müde wird, zu vergeben. Und wir dürfen nicht müde werden, hinzugehen und um Vergebung zu bitten“, so Papst Franziskus während der Generalaudienz am 20. November 2013.

Zusammenfassend bitte ich uns alle: Denken wir immer wieder daran, die Begegnung mit Gott in der Beichte oder dem Beichtgespräch ist eine der intensivsten Begegnungen mit Gott.
In der Beichte wird uns nicht nur die Vergebung von Schuld und Sünde zugesagt, sondern die Kraft zum Bessermachen geschenkt!
Der barmherzige Gott schenkt uns sein Erbarmen - geben auch wir das Erbarmen Gottes weiter!

In diesem Sinne wünsche ich von Herzen, dass wir alle in der für viele schwierigen Zeit mit beängstigenden Lebenssituationen, trotzdem an die Barmherzigkeit und Liebe unseres Gottes glauben.

Ihr / Euer
Herbert Weingärtner



im BLICK

Foto: picture alliance/dpa | Karl-Josef Hildenbrand

April, April



picture alliance/dpa/Karl-Josef Hildenbrand

Seit über 400 Jahren werden Menschen am 1. April in den selbigen geschickt. Zumindest wurde die Redensart, „jemanden in den April zu schicken“ 1618 zum ersten Mal nachweislich in Bayern erwähnt und scheint sich von dort über Europa bis nach Nordamerika ausgebreitet zu haben. Woher der Brauch kommt, Mitmenschen am 1. April durch erfundene oder verfälschte, meist spektakuläre oder fantastische Geschichten, Erzählungen oder Informationen in die Irre zu führen, ist nicht bekannt. Es gibt eine Vielzahl von Spekulationen, einzig gesichert ist die Tatsache, dass der 1. April im Volksglauben der Antike ein Unglückstag neben anderen gewesen ist. Zu dem Brauch, jemanden in den April zu schicken, gehören die Aprilnarren, also diejenigen, die so leichtgläubig waren, sich in die Irre führen zu lassen.

Warum erwähne ich das alles? Weil in diesem Jahr der 1. April auf Gründonnerstag fällt, den ersten der heiligen Tage, die von der Auferstehung Jesu am Ostermorgen gekrönt werden. Und weil es Zeitgenossen gibt, die Christen aufgrund ihrer Leichtgläubigkeit für Aprilnarren halten. Schickt uns der Gründonnerstag – und die darauffolgende Tage – in den April? Ist die Auferstehung Jesu eine solche fantastische Geschichte, mit der ich in die Irre geführt werde? Ich kann gegen diese Behauptung nur meinen Glauben setzen. Etwas anderes als meinen Glauben und den Versuch, aus ihm heraus mein Leben zu gestalten, habe ich nicht als Beleg für die Auferstehung. Wobei ich nicht allein bin. Ungezählte Menschen über fast 2.000 Jahre haben diesen Glauben mit uns geteilt und tun es noch. Alles Aprilnarren? Das kann ich nicht glauben.

Peter Kane

Bin ich es Herr?

Bin ich es, Herr?
Bin ich es, den du auserwählt hast,
Tag für Tag in deiner Nähe zu sein,
um vor den Menschen Zeugnis von dir zu geben?

Bin ich es,
der sich immer wieder davongeschlichen hat,
der dich unzählige Male verraten hat,
der sich zu dir nicht bekennen wollte
und dich feige den Spöttern ausgeliefert hat?

Bin ich es,
den sie hassen, anprangern werden,
auf den sie mit Fingern zeigen
werden,
ein verratener Verräter,
ein ausgelieferter
Auslieferer?

Bin ich es,
für den du
Mensch geworden bist,
dessen Los du geteilt,
dessen Kreuz
du zu deinem ge-
macht
und getragen hast?

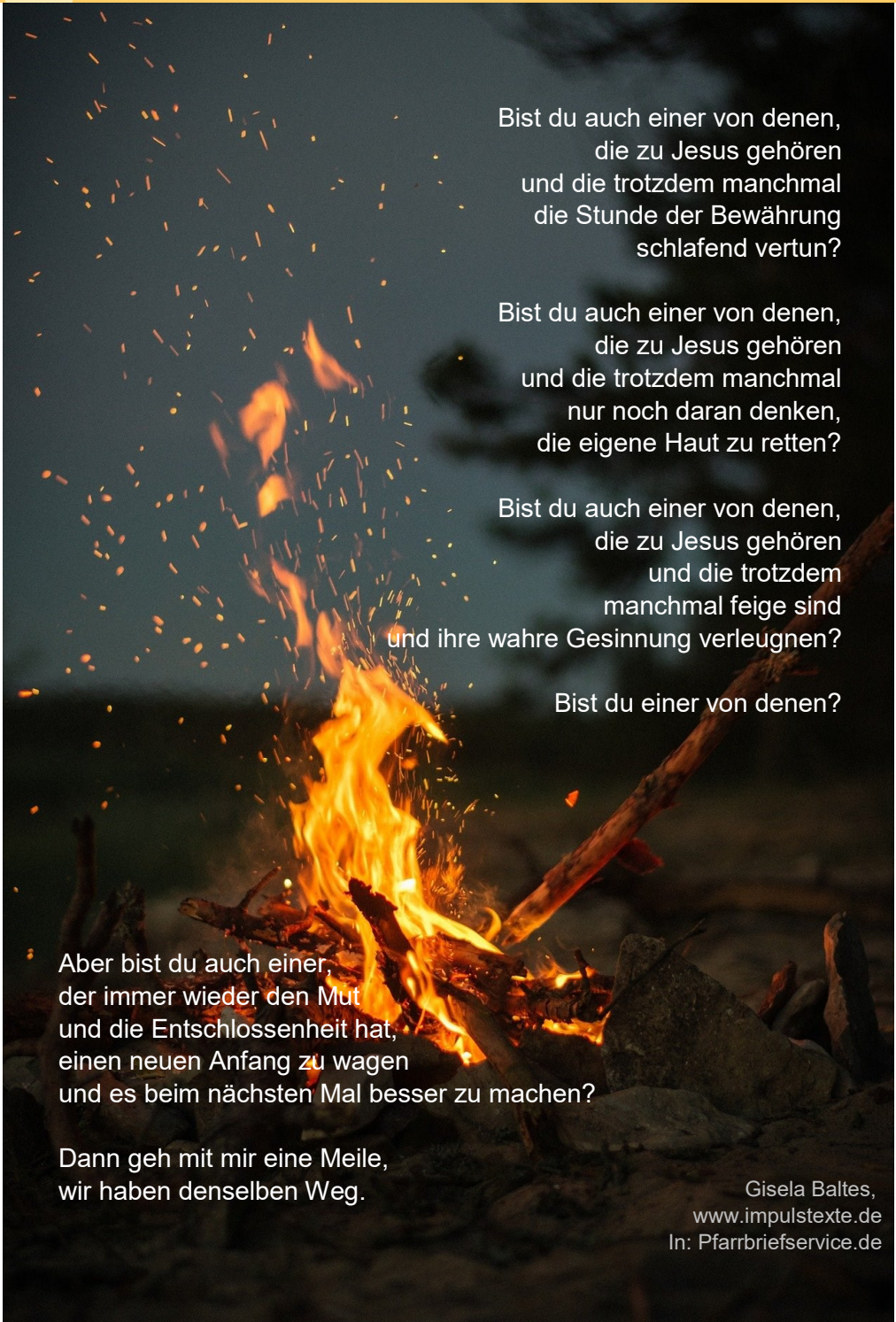
Bin ich es,
dessen Versagen
und Schuld
du verziehen hast
und immer wieder
verzeihst?

Bin ich es Herr?



© Gisela Baltes

Abendmahlsszene in Feldkirchen



Bist du auch einer von denen,
die zu Jesus gehören
und die trotzdem manchmal
die Stunde der Bewährung
schlafend vertun?

Bist du auch einer von denen,
die zu Jesus gehören
und die trotzdem manchmal
nur noch daran denken,
die eigene Haut zu retten?

Bist du auch einer von denen,
die zu Jesus gehören
und die trotzdem
manchmal feige sind
und ihre wahre Gesinnung verleugnen?

Bist du einer von denen?

Aber bist du auch einer,
der immer wieder den Mut
und die Entschlossenheit hat,
einen neuen Anfang zu wagen
und es beim nächsten Mal besser zu machen?

Dann geh mit mir eine Meile,
wir haben denselben Weg.

Gisela Baltes,
www.impulstexte.de
In: Pfarrbriefservice.de

Ecce homines

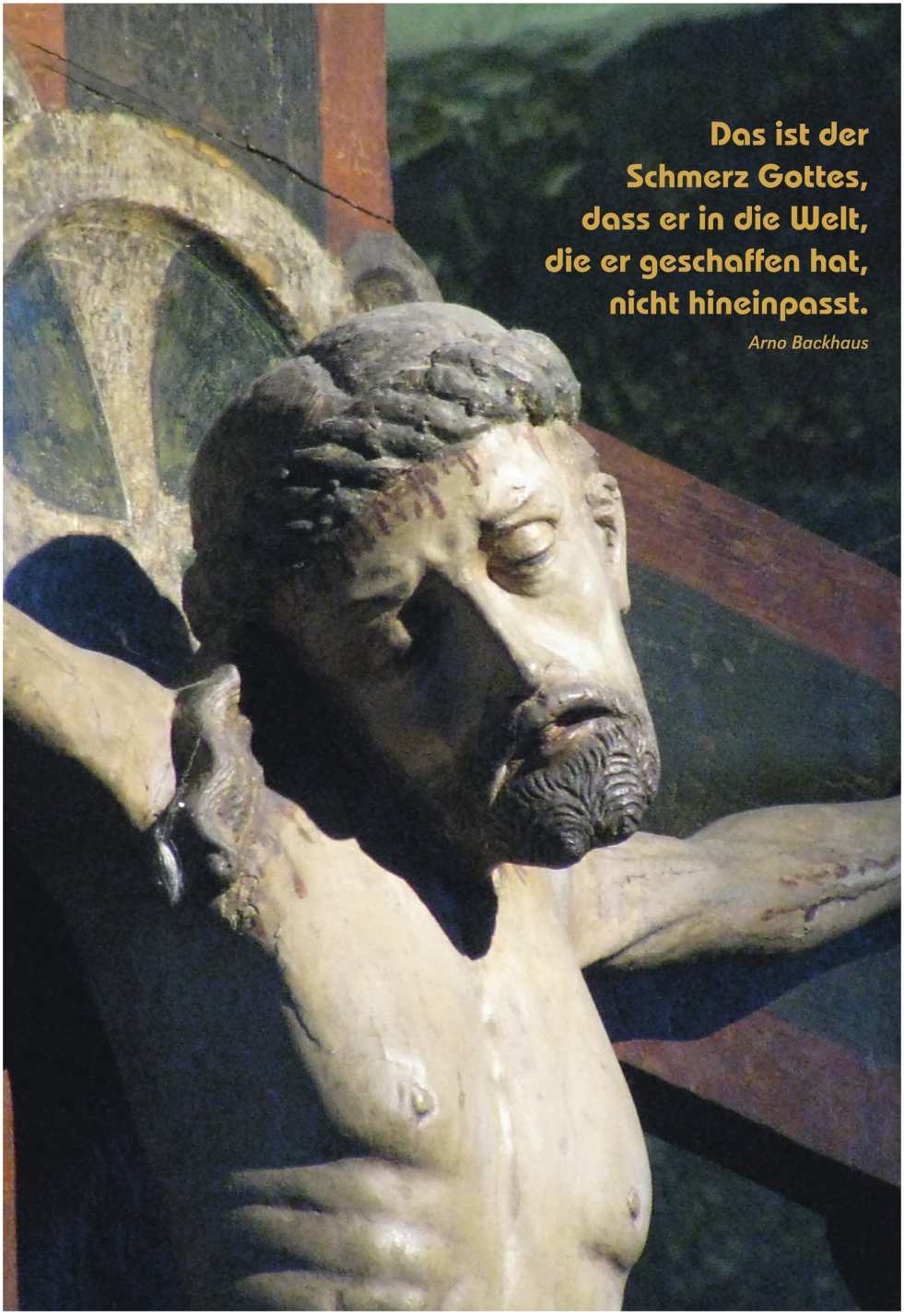
Ecce homines -
seht her, die Menschheit!
Wie schwer sie gerade trägt
an der Dornenkrone
Zweige geflochten aus
Einsamkeit, Angst und Schmerz
Der Besuch bei den alten Eltern'
das große Fest'
der
lange
geplan-
te Urlaub'
abgesagt
das Auskommen
weggebrochen
die Sehnsucht nach Gemeinschaft
nach Berührung
ungestillt
das schnelle Sterben
ohne Abschied
Diese Dornenkrone geht
jedem an die Substanz
nicht wenigen an die Existenz
je ärmer desto eher



Doch ecce – siehe da!
Zwischen den Dornen der Krone
knospt es
schon treiben wilde,
wundervolle Blüten
bald umranken sie den Reif
Allerorten sprießt die
Menschlichkeit:
Nachbarn, die sich
wahrnehmen
Fremde,
die sich
helfen
Kin-
der,
die
mit
ihren
Eltern
spielen
Helfende,
die wertge-
schätzt werden
Entschleunigt das Handeln
überfällig die Pausen
neu entzündet die Sehnsucht
wieder entdeckt das Beten
Aufrecht könnten wir gehen
bekrönt mit Dornen und Blüten
Ostern entgegen
und so wie wir gemeint sind:
Ecce homo,
seht her, der Mensch

von: Miriam Falkenberg, In: Pfarrbriefservice.de

Foto: Michael Tillmann



Zeit.signale:

Ostern: kein Fest ohne Glauben

Sie erinnern sich bestimmt noch – vielleicht ungern und mit Schmerzen – an die Diskussionen im vergangenen November und Dezember, als es um die „Rettung“ des Weihnachtsfestes ging. Sinngemäß lautete der Slogan: Ich halte jetzt Abstand, damit wir gemeinsam Weihnachten feiern können. Es kam dann leider doch anders. Der sogenannte „Lockdown light“ führte nicht zu einer Reduzierung der Infektionen; Krankenhäusern und insbesondere deren Intensivstationen drohte die Überlastung – und die für Weihnachten angekündigten Lockerungen mussten zurückgenommen werden; es gab einen „harten“ Lockdown. Weihnachten fiel trotzdem nicht aus.

Sie erinnern sich bestimmt noch – vielleicht ungern und mit Schmerzen – an das Frühjahr, als über die Kar- und Ostertage ebenfalls ein „harter“ Lockdown stattfand. Mit dem erheblichen Unterschied, dass – anders als zu Weihnachten – keine Präsenz-Gottesdienste mit Teilnahme der Gläubigen möglich waren. Woran ich mich nicht erinnern kann, ist, dass irgendjemand davon gesprochen hat, dass Ostern „gerettet“ werden muss. Der Verzicht auf die Gottesdienste verlief größtenteils unproblematisch und geräuschlos.

Ich weiß, es gibt einige Gründe für diese unterschiedlichen Reaktionen auf die Einschränkungen zu Ostern und zu Weihnachten. Die „Überhöhung“ des Weihnachtsfestes durch die deutsche Romantik. Weihnachten ist ein Familienfest – warum eigentlich Ostern nicht in dem Maße? Weihnachten spricht stärker das Gemüt, die Gefühle der Menschen an. Wobei: Dass jemand aus dem Tod aufersteht, dass aus Trauer Freude, aus Verzweiflung Hoffnung wird – kann mich irgendetwas stärker bewegen als das Geschehen von Ostern? All diese Gründe können mich nicht überzeugen.

Ich befürchte, die Unterschiede liegen an etwas ganz anderem: Ich kann Weihnachten feiern ohne zu glauben. Als Fest der Familie, als Fest der Liebe, die auch Ausdruck findet in den Geschenken. Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich liebe Weihnachten, ich feiere die Menschwerdung Gottes in einem Kind als den Beginn der Erlösung, doch ich weiß auch, dass viele Weihnachten feiern, denen das völlig egal ist.

Das geht Ostern nicht oder nur deutlich schwieriger. Und deshalb sehen Politik und Gesellschaft auch keinen Grund, Ostern zu „retten“. Wobei: Ostern muss man auch nicht retten, an Ostern werden wir Menschen gerettet. Vom Tod ins Leben. Vom Schmerz in die Freude. Von der Verzweiflung in die Hoffnung. Deshalb liebe ich Ostern und feiere unsere Erlösung. Unter allen Umständen.

Michael Tillmann

Warum beginnt Ostern schon am Gründonnerstag?

Das österliche Triduum, was ist das eigentlich?

Die Kirche feiert drei österliche Tage, die von Gründonnerstag bis Ostersonntag dauern. Dabei gedenkt sie des Leidens, Sterbens und der Auferstehung Jesu Christi. Auch wenn es nicht logisch ist, weil man eigentlich von vier Tagen sprechen müsste, zählt der Abend des Gründonnerstages zu diesem Triduum. Das ist aber inhaltlich nachvollziehbar: Am Gründonnerstag gedenken die Christen des letzten Abendmahles Jesu mit seinen Jüngern vor seinem Kreuzestod und feiern selbst das Abendmahl, die Eucharistie. Der Name Triduum deutet auf die innere Einheit dieses Geschehens hin.

Was steht höher – Ostern oder Weihnachten?

Die Auferstehung Christi ist die Basis des christlichen Glaubens schlechthin, mit der alles steht und fällt. Darum beziehen sich alle gottesdienstlichen Feiern, die Liturgien, auf die Osternacht und damit auf die Osterliturgie. Sie ist so etwas wie die Mutter aller Liturgien. Beispielsweise feiern wir an Weihnachten nicht einfach die Geburt Jesu, sondern seine Geburt als Erlöser, der uns durch sein Sterben und seine Auferstehung vom Tod befreit hat. Das christliche Festjahr hat seine Mitte im Ostergeschehen.

Wie wird das österliche Triduum begangen?

Jeder Tag hat sein eigenes Thema. Der Gründonnerstag steht im Zeichen der sich verschenkenden Liebe Gottes, die auch die gesellschaftliche Ordnung auf den Kopf stellt. Das unterstreicht eindrücklich die Fußwaschung: Wie Jesus im Abendmahlssaal seinen Jüngern, so wäscht der Bischof oder der Priester im Gottesdienst Gemeindemitgliedern die Füße. Ein Zeichen für die Gemeinde, dem Beispiel Jesu zu folgen und ganz für den anderen da zu sein – ungeachtet des eigenen gesellschaftlichen Ranges! Und wenn die





Gemeinde danach die Eucharistie feiert, wird ebenso deutlich, dass die Abendmahlsfeier nicht an etwas Vergangenes erinnert, sondern dass der Herr jetzt gegenwärtig ist und dieses Geschehen uns Menschen im Hier und Jetzt betrifft: "Das ist heute", heißt es im Eucharistiegebet.

Am Karfreitag geht es um die Kreuzigung.



Der Karfreitag ist ganz geprägt von der Erinnerung an das Leiden und Sterben Jesu. In der Kirche brennt keine Kerze, der Altar ist leergeräumt, Blumen oder Altarschmuck gibt es nicht. Glocken und Orgel müssen schweigen. Die Liturgie am Nachmittag beginnt in aller Stille: Um 15 Uhr, der biblisch überlieferten Todesstunde Jesu, wirft sich der Priester zu Boden, die Gemeinde kniet. Die Lesungen und die Passionsgeschichte aus dem Johannesevangelium erinnern und deuten das Leiden Jesu. Der Priester enthüllt unter feierlichem Gesang ein großes Kreuz, das vom liturgischen Dienst und der ganzen Gemeinde verehrt wird.





Trauer im Licht der Hoffnung

Trotz des Todes Jesu macht sich keine lähmende Trauer breit. In zehn großen Fürbitten spricht die Gemeinde in der Karfreitagsliturgie vor Gott ihre Anliegen aus: beispielsweise für die Kirche, das Miteinander der Konfessionen, für das Judentum, für die Menschen, die nicht an Gott glauben, für unser Land und die Welt insgesamt. Schon im Schatten des Kreuzes bricht die österliche Hoffnung durch: Gott lässt den Menschen nicht allein, ihm kann der Mensch auch in dunklen Stunden vertrauen. Man sollte nicht vergessen, dass es um ein Triduum geht, einen "Dreitag". Im Gedächtnis des Todes ist die Auferstehung präsent, aber auch die Auferstehung ist nicht ohne die Passion denkbar.

Karsamstag: zwischen Tod und Auferstehung

Der Karsamstag ist so etwas wie ein Symbol für die ganze christliche Existenz: Der Christ lebt in der Spannung von Tod und Auferstehung. Die Theologie spricht vom „Schon“ und „Noch nicht“. Dem Christen ist zugesprochen, dass er an einer lichten Zukunft schon Anteil hat, doch zugleich lebt er noch mit den Schatten des Todes. Das auszuhalten bedeutet nicht nur heitere Stunden.



Licht in der Nacht

Die Osterliturgie beginnt im Dunkel der Nacht und sollte im Morgendämmern enden. Denn Ostern feiert Christus, den Auferstandenen, als das Licht der Welt. Das Todesdunkel hat keine Macht mehr über Christus und keine Macht mehr über die Menschen. Auch wir Menschen gehen letztlich auf das Licht, auf Ostern zu.

Symbole und Riten der Osternacht

Zentrales Symbol der Osternacht ist das Osterfeuer, das vor der Kirche brennt und an dem die Osterkerze, die Christus selbst symbolisiert, entzündet wird. Das brennende Christuslicht wird in die stockfinstere Kirche getragen. Dreimal ruft der Priester dabei „Lumen Christi (Christus das Licht)“ und entzündet mit der Osterflamme die Kerzen der Gläubigen. Wenn dann das Exsul-



tet, das große Osterlob vom Kantor feierlich gesungen wird, ist die Kirche in ein warmes Licht getaucht. Ein sehr bewegender Moment.



Warum wird in der Osternacht auch getauft?

Die Osternacht war vom Anfang der Kirche an ein herausragender Tauftermin, weil die Taufe das österliche Geschehen nachvollzieht. Der Täufling wird im Taufwasser "begraben", um mit Christus zu neuem Leben aufzuerstehen. Auch die Gemeinde erneuert in der Osterliturgie ihr Taufversprechen, als Christen leben zu wollen, und wird dabei im „Asperges“ mit dem geweihten Taufwasser besprengt.





Woher kommen Ostereier und Osterhasen?

Wenn man einmal von Speisesegnungen absieht, kommen sie nur außerhalb des Kirchenraumes vor. Zum festlich gedeckten Ostertisch gehören bunte Eier und der Osterhase. Es handelt sich dabei um ursprünglich christliches Brauchtum: Dem äußerlich toten Ei entschlüpft neues Leben – das allein spricht schon für das Ei als ein Oster-





symbol. Über die Entstehung des Osterhasen gibt es mehrere Theorien. Eine lautet, der Hase sei zum Ostersymbol geworden, weil es die Meinung gab, er würde nie schlafen und deshalb wachsam auf den Jüngsten Tag warten.

Was ist mit dem Ostermontag?

Das österliche Triduum endet mit dem Ostersonntag. Aber große Feste wollen groß gefeiert werden. Auch mit dem Ostermontag ist Ostern nicht beendet. Die Kirche feiert das Auferstehungsfest 50 Tage lang, bis Pfingsten. Außerdem gilt jeder Sonntag im Jahr als Ostertag. Und wer die Feier des österlichen Triduums bewusst mitvollzogen hat, wird sich mit einem Feiertag gar nicht zufriedengeben können. Die österliche Freude verändert den Alltag und stiftet dazu an, im eigenen Umfeld die Dunkelheit zu vertreiben. Wir sollen selbst österliche Menschen werden indem wir Christus, dem Licht der Welt, in unserem Leben Raum geben – das ist der tiefere Sinn dieses Triduums.

Dekan Georg Lindl, Traunstein



Der Zimmermann aus Nazaret



Auf die Frage des Pfarrers, was man unter einem „Heiligen“ verstehe, meint der kleine Seppi: „Das ist einer, durch den das Licht durchscheint.“ Zu dieser erstaunlichen Antwort haben ihn vermutlich Darstellungen auf bunten Kirchenfenstern inspiriert, jedenfalls spricht er Wahres aus: Heilige sind tatsächlich Menschen, durch die Gottes Licht hindurch scheint und in deren Leben der unsichtbare Gott für andere erfahrbar wird. Darum verehren wir sie als Vorbilder im Glauben. Neben dem Drachentöter Georg, dem feuerwehrbehelmten Florian, der mildtätigen Elisabeth mit ihren roten Rosen oder gar der lieblichen Gottesmutter mit dem Jesuskind auf dem Schoß scheint der Heilige Josef mit seiner weißen Lilie allerdings ein eher farbloses Schattendasein zu fristen. Dass er den Beinamen „der Keusche“ trägt, macht die Sache heute nicht unbedingt besser. Was hat Papst Franziskus wohl dazu bewogen, gerade jetzt ein Josefsjahr auszurufen?

Der Skandal

Ein junges Paar: sie voller Liebreiz und Anmut, er glücklich und freudig in die Zukunft blickend. Kurz vor der Hochzeit verabschiedet sie sich - ohne lange Erklärungen - und zieht durch übel beleumundetes Land in Richtung Hauptstadt. Drei Monate später taucht sie wieder auf – schwanger. Wieder keine Erklärung. Nur eines weiß er: Von ihm ist dieses Kind nicht. Ihren Wunsch respektierend hat er eingewilligt, bis zur Hochzeit zu warten. Und jetzt das! Neben grenzenloser Enttäuschung lastet der Zugzwang, unter dem er nun steht, schwer auf ihm. Im Dorf wird schon kräftig gemunkelt, alle schauen auf den Bräutigam: Wie wird er, der offensichtlich Betrogene, reagieren? Nach geltendem Gesetz muss er sie verlassen. Tut er dies öffentlich, gibt er sie der Schande preis oder womöglich gar der Steinigung, mit tödlichem Ausgang für sie und das Kind. *„Josef, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht bloßstellen wollte, beschloss, sich in aller Stille von ihr zu trennen.“* (Mt 1,19-20) Es fällt auf, dass der Evangelist fortfährt: *„Während er noch darüber nachdachte …“*. Aber er hat sich doch schon entschlossen, oder? Wir können mit Sicherheit annehmen, dass Josefs Nachdenken nicht kühles Schlussfolgern war, sondern eher ein Betrachten der nun einmal gegebenen Wirklichkeit, ein Betrachten im vertrauensvollen Gebet, im Fragen und Hören auf Gott: Ist es das, was Du von mir willst? Mehr kann

ich doch nicht für sie tun! Oder doch? Dieses nicht nur demütige, sondern gleichzeitig bewundernswert mutige Hinhören auf Gottes Stimme meint der Evangelist, wenn er Josef als *„gerecht“* beschreibt und ihn damit auf eine Stufe mit Abraham stellt. Wer wollte es dem scheinbar Hintergangenen verübeln, wenn dieser das Engelswort von der Empfängnis durch den Heiligen Geist als absurden Traum von sich gewiesen hätte? Dass Josef trotz der erlittenen Kränkung, trotz des schon gefassten Entschlusses sein Herz offen hält für den Anruf Gottes, macht ihn, den Gerechten, den einfachen Zimmermann aus Nazaret, zu einem der ganz Großen der Heilsgeschichte.

Trotzdem: JA

Ob Josef die Botschaft des Engels bei seinem Erwachen sogleich in ihrer ganzen Tragweite begriffen hat: von der Prophezeiung, Immanuel und dem Heiligen Geist bis Jungfrauengeburt und Erlösung? (vgl. Mt 1,20-23) Oder ist er gerade deshalb für uns ein ermutigendes Vorbild im Glauben (v.a. in Zeiten von Glaubenszweifeln), weil er – obwohl ihm immer noch alles rätselhaft erscheinen musste – trotzdem, aller Unbegreiflichkeit zum Trotz, ganz auf Gottes Wort und Führung vertraute. *„Als Josef erwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich.“* (Mt 1,24) Schlicht, ohne große Worte fügt er sich in Gottes Plan und schenkt dem göttlichen Kind, was es als erstes braucht: eine Familie. Vielleicht war Marias großes, heilsgeschichtliches *„Mir geschehe“* mitgetragen von dem Bewusstsein, dass Josef sie nicht im Stich lassen wird. Gottvertrauen ist ja keine abgehobene Wundergläubigkeit, sondern gründet vielmehr in der Erfahrung, dass Gott selten auf übernatürliche Weise eingreift, sondern lieber im richtigen Moment den richtigen Menschen schickt. *„Danach verließ sie der Engel“*, heißt es ganz lapidar nach Marias Jawort. (Lk1,38) Natürlich wäre es in Gottes Macht gestanden, seinen Sohn und dessen Mutter durch beständiges wundertätiges Eingreifen, sozusagen „auf Engelsflügeln“, durch´s Leben zu tragen. Stattdessen hat er ihnen Josef zur Seite gestellt. Josef bereitete – so gut es halt ging - den Stall in Betlehem, organisierte mitten in der Nacht die Flucht nach Ägypten, den Aufenthalt in dem fremden Land und die Heimkehr



Künstlerin: Maryam aus Afghanistan

nach Nazaret, sorgte für ein Zuhause und das tägliche Brot. Gottes Sohn ist in aller Konsequenz Mensch geworden, geboren als armseliges „Würmchen“ in eine komplizierte, von Sünde entstellte Welt. Er (der sich selbst „Menschensohn“ nennt) hat sich seiner Gottheit *„entäußert“* (wie Paulus sagt), um unser ganzes menschliches Dasein zu erlösen, indem er es selbst durchlebt - und durchlitten - hat, als einer von uns – ganz Mensch. Er war (und bleibt bis heute!) angewiesen auf die Hilfe, auf das Mitwirken der Menschen.

Abba, Papa



Es war Josef, der Handwerker, zu dem Jesus sein erstes „Abba“ stammelte, der den Kleinen das Beten lehrte und in die Synagoge mitnahm, der ihn einführte in die Wirklichkeit des Lebens. An der Hand seines Abba lernte Jesus all das kennen, wovon er später in seinen Gleichnissen erzählt: Hirten, Schafe, Weinberge, Aussaat und Ernte. Unzählige Male wird Josef das Kind liebevoll in die Arme geschlossen und getröstet haben, wenn diesem ein Missgeschick widerfahren war. Und so dürfen wir annehmen, dass der barmherzige Vater in der Parabel vom „Verlorenen Sohn“, dieser Vater, der uns Bild und Gleichnis für den himmlischen Vater ist, für Jesus die menschlichen Züge von Josef getragen hat. „Patris corde“ (= Mit dem Herzen eines Vaters) sind die ersten, namensgebenden Worte des apostolischen Schreibens von Papst Franziskus zum Josefsjahr. Mit dem Herzen eines Vaters hat Josef Jesus geliebt und damit – so wie jeder andere Vater auch – ganz entscheidend das Gottesbild im Herzen des Kindes geprägt.

Unter Theologen wird gerne gefachsimpelt über das Verhältnis von Josef zu seiner Frau Maria. Ganz gewiss war dieses getragen von großem Respekt und liebevoller Wertschätzung, denn in genau dieser, für seine Zeit keineswegs typischen Haltung wendet sich später der Sohn Frauen zu, auch den wenig geachteten. Gerade für sie nimmt Jesus sich besonders viel Zeit, spricht mit ihnen über die wirklich großen Fragen wie z. B. über die Quelle ewigen Lebens (Joh 4,7-30), über Liebe und Sündenvergebung (Lk 7,36-50), Glauben und Heilung (Lk 8,43-48), Auferstehung und Leben (Joh 11,20-46). Von den scheelen Blicken und abfälligen Bemerkungen der „Frommen und Gesetzestreuen“ lässt er sich dabei ebenso wenig beeindrucken wie Josef von dem Geschwätz in Nazaret, das wohl nie ganz verstummt sein wird. Josef – ein Vorbild und Fürsprecher für die Wertschätzung der Frau? Er – als Mann? Ja, gerade als Mann!

Zum letzten Mal begegnen wir Josef, als er zusammen mit Maria nach drei Tagen angsterfüllten Suchens den

zwölfjährigen Knaben im Tempel wiederfindet. Die Antwort des „Ausreißers“ auf die vorwurfsvolle Frage der Mutter muss ihn, den Nährvater, ins Herz getroffen haben: *„Warum habt ihr mich gesucht? Habt ihr nicht gewusst, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?“* – *„Doch sie verstanden nicht, was er damit sagen wollte.“* (Lk 2,41-52) Als Kind hat es mich verwundert, was daran nicht zu verstehen war: Hatten sie denn die Botschaft des Engels vergessen? Heute schließe ich aus dieser durchaus erstaunlichen Tatsache des Nicht-Verstehens, dass selbst für Maria und Josef der Glaube keine „gmahde Wiesn“ war, sondern vielmehr ein langer Weg - oft hell und froh, dann wieder dunkel und voller Fragezeichen. Auch sie mussten in die Größe ihrer Berufung erst hineinwachsen. Nicht einmal die Erfahrung umkehren zu müssen, weil sie Jesus verloren hatten, blieb ihnen fremd.



Künstlerin: María Jesús Fernandez

Keusch?!?

Der Evangelist Lukas beendet die Kindheitsgeschichte mit den Worten: *„Jesus wuchs heran und seine Weisheit nahm zu und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen.“* (Lk 2,52) Josef scheint seiner Berufung zur Vaterschaft in vollem Maße gerecht geworden zu sein. Von ihm selbst ist von nun an nicht mehr die Rede - jetzt ist die Stunde des Sohnes gekommen. Erfüllt Josef in diesem stillschweigenden Zurück-Treten nicht die höchste und zugleich schwerste Pflicht aller Eltern: das Kind, das ja nie Eigentum ist – auch das leibliche nicht - , in Freiheit zu entlassen und sich selbst „überflüssig“ zu machen? Papst Franziskus weitet hier das vollkommen aus der Mode geratene Wort „keusch“ auf eine Haltung aus, die er als das Gegenteil von „besitzergreifend“ beschreibt: „Eine Liebe, die besitzen will, wird am Ende immer gefährlich, sie nimmt gefangen, erstickt, macht unglücklich“. Keusche Liebe lässt Freiheit, gesteht dem geliebten Menschen zu, Fehler zu machen, sich sogar gegen den Liebenden selbst zu stellen. Das ist – in ihrer Reinform - die Liebe, mit der Gott uns liebt. Dieses sanft wärmende, leise anklopfende, niemals zwingende, sich am Menschen erfreuende Strahlen der Liebe Gottes leuchtet uns im Heiligen Josef entgegen.

Elisabeth v. Köller

Der Heilige Josef in der Kunst

Was wäre eine Weihnachtskrippe ohne den Heiligen Josef? Sie wäre unvollständig und unbefriedigend.
Tausende von Malern, Bildhauern, Radierern, Kupferstechern und Holzschneidern haben die für unseren Glauben so entscheidende Weihnachtsszene dargestellt und schaffen sie immer neu bis in unsere Zeit.
Die Darstellung des Heiligen Josef ist immer verbunden mit Geburt oder Kindheit Jesu. Die Meister des 14. Jahrhunderts, welche die Geburt Christi erstmals darstellen, zeigen den Heiligen Josef bildlich als Nährvater. In diesen frühen Darstellungen reicht er Maria das frisch gewickelte Kind, entfacht Feuer, kocht Suppe und füllt den Badzuber. Alle diese dienenden Tätigkeiten spielen sich aber mit Maria und dem Kind auf vergoldetem Grund ab, Zeichen des überzeitlichen, göttlich gewollten Geschehens.
Um 1500, zu Beginn der Neuzeit, wird der Heilige Josef erhöht. Albrecht Dürer malt ihn im Paumgartner Altar in realistischer Umgebung. Josef ist, in kostbares Rot gekleidet, Maria zugewandt. Maria kniet, gehüllt in leuchtendes Blau, vor dem göttlichen Kind. Aber auch hier ist Maria in der Bildkomposition merklich über den Heiligen Josef gestellt.
Zu Beginn des 20. Jahrhunderts malt der tiefgläubige, unter den Nazis als entartet eingestufte Emil Nolde den neunteiligen Zyklus „Das Leben Christi“. Thema des ersten Bildes ist „Die Heilige Nacht“. In intensiver Farbigkeit sehen wir Maria, die freudig das neugeborene Kind hochhält, auf das Josef, ebenso erkennbar, glücklich schaut.
In der bildenden Kunst werden Texte illustriert, die wir von den Evangelien kennen: Der Heilige Josef ist bei der Beschneidung des Neugeborenen ebenso anwesend wie bei der Darstellung im Tempel mit den hochbetagten Simeon und Hanna.
Das Thema der „Flucht nach Ägypten“ hat Maler über Jahrhunderte besonders inspiriert. Das kleine Bild von Adam Elsheimer in der Müchner Pinakothek zählt zu den schönsten Nachtbildern der europäischen Malerei.
Abseits des dramatischen Geschehens sind der Heiligen Familie Ruhepausen gegönnt, die wir als „Ruhe auf der Flucht“ kennen. Mit Josef, der den Esel führt, werden gelöste, heitere, ja glückliche Momente dargestellt.
Der sogenannte „heilige Wandel“ zeigt den zwölfjährigen Jesus zwischen seinen Eltern gehend auf dem Pilgerweg nach Jerusalem.

Der Heilige Josef im Pfarrverband

Auch in den Kirchen unseres Pfarrverbands spielt der Heilige Josef eine Rolle. Auf dem rechten Seitenaltar in Altenhohenau hat ihn Ignaz Günther in bewegter Haltung mit dem blühenden Stab, dem Zeichen seiner legendären Berufung zum Gemahl Mariens, geschnitzt.
Auch Josef Götsch hat ihm in Ramer-

berg diesen Stab in die Hand gegeben, er trägt aber auch das Gotteskind auf dem Arm.
Derselbe Josef Götsch zeigt den Heiligen über dem Rotter Rosenkranzaltar in innigster Zuwendung zum Jesuskind.

Ein Putto trägt seine Zimmermannswerkzeuge. Als Zimmermann sehen wir Josef auch im Raum der Rotter Kinderkirche. Auf dem Altarbild ist er arbeitend inmitten seiner Familie dargestellt.
Georg Dünstl

Kennst Du dich aus im Pfarrverband? Josefsrätsel...

Schauen Sie sich die Bilder an und versuchen Sie diese den einzelnen Kirchen zuzuordnen. Einige Hinweise finden Sie im Text von Georg Dünstl. Schreiben Sie die einzelnen Lösungsbuchstaben in die Kästchen.
Beispiel: 5. B. = 9 heißt: Der fünfte Buchstabe des Ortsnamens ist der 9. des Lösungswortes
Ortsnamen zur Auswahl:
Kapitelsaal Altenhohenau, Feldkirchen, Rott am Inn, Kinderkirche, Ramerberg, Griesstätt, Altenhohenau



4. B. = 12 6. B. = 14 9. B. = 6



1. B. = 19,13 2. B. = 2
6. B. = 3 7. B. = 8

Die Lösung:

1	2	3	4	5	6	7	8	?	9	10	11	12	13	
14	15	16	17	18		19	20	21	22		23	24	25	



3. B. = 5 6. B. = 11



2. B. = 10 7. B. = 15



6. B. = 22 11. B. = 1
12. B. = 7



2. B. = 4 9. B. = 21
12. B. = 20



5. B. = 16/17
15. B. = 18
16. B. = 24
23. B.=23
8. B. = 25

Herzlich Willkommen im Pfarrverband!

Grüß Gott,
mein Name ist Anna Gartner. Ich bin 26 Jahre alt.
Ich komme aus der Gemeinde Babensham und wohne seit 2019 auch in Griesstätt.
Neben meinem Engagement in verschiedenen Chören, war ich auch in der katholischen Landjugendbewegung auf Orts- und Kreisebene aktiv.
Nach meinem Bundesfreiwilligendienst in der Stiftung Attl habe ich das Doppelstudium Soziale Arbeit und Religionspädagogik in Benediktbeuern begonnen.
Im Rahmen meines letzten Studienabschnittes werde ich mein Semesterpraktikum vom 1. März bis zum 30. Juli bei Elvira Hillenbrand – vermehrt in Rott und Ramerberg – leisten.



Ich freue mich darauf, Sie kennenzulernen und viele neue Erfahrungen in Ihrem Pfarrverband zu sammeln.

Ich wünsche Ihnen allen ein frohes und gesegnetes Osterfest.

Anna Gartner



Passionsspiele 2022
Für die Fahrt zu den Passionsspielen nach Oberammergau am 9. Juli 2022 gibt es noch einige Restkarten im Pfarrbüro Rott. Es sind noch acht Karten Kategorie I (215 €) und vier Karten Kategorie III (150 €) zu haben. Bei Interesse melden Sie sich baldmöglichst.

Interview mit dem Neugetauften Daniel Harm



1. Lieber Herr Harm, Sie haben sich am 3. Adventssonntag in Rott taufen lassen. Wie ging es Ihnen? Wie haben Sie die Feier erlebt? Was hat Sie besonders berührt?

Ich empfand zu meiner Taufe eine große Freude, aber auch Demut und Angst, während der Zeremonie etwas falsch zu machen. Die Feier war für mich sehr atmosphärisch und im Augenblick der Taufe, wusste ich, dass ich endlich der katholischen Gemeinschaft angehöre.

Besonders gefreut haben mich die vielen Besucher, Bekannten und Verwandten, die an der Feier teilnahmen und mich in ihrer Mitte aufnahmen.

2. Was haben Sie in der Zeit der Vorbereitung gemacht? Was war besonders wichtig für Sie?

Mir war es wichtig, im Vorfeld regelmäßig an der Sonntagsmesse, aber auch an Feiern des Kirchenjahres teilzunehmen. Auch las ich viel in christlichen Schriften, allen voran im Youcat und der Bibel. Zudem beschäftigte ich mich mit den Werten, die die Kirche vertritt.

3. Warum haben Sie sich taufen lassen?

Taufen ließ ich mich, weil die Kirche die Werte vertritt, die auch mir wichtig sind. Familie, für die Kinder, die Eltern und seinen Partner da zu sein. Nächstenliebe, Geborgenheit geben, auch in einer schnelllebigen Welt. Sich nicht an unwichtige materielle Dinge, den Konsum, zu verlieren und das Abwechseln von Höhen und Tiefen im Leben zu akzeptieren und immer wieder nach vorne zu blicken. Da ich mich privat und beruflich immer nach diesen Werten richtete, trat ich der Kirche bei, um meine Bestrebungen zu festigen und auch und vor allem, um meinen Kindern einen Weg und Halt im Leben zu geben und zu zeigen.

4. Was bedeutet für Sie glauben?

Glauben bedeutet für mich, Trost und Freude in der Eucharistie zu finden, zu beten und die Werte der Kirche anderen vorzuleben, in der Hoffnung, auch in ihren Herzen einen Funken Glauben zu entzünden.



5. Warum haben Sie sich trotz aller negativen Schlagzeilen über die Kirche taufen lassen?

Es kommt immer darauf an, von wem die negativen Schlagzeilen herrühren. Als jemand, der im Gebiet der ehemaligen DDR geboren wurde, ist es tief in mir verwurzelt, den propagierten Zeitgeist zu hinterfragen. Für mich vertritt die Kirche Richtlinien fürs Leben, denen ich voll und ganz zustimmen kann.

6. Was ich noch sagen will...

Ich wurde von Herrn Pfarrer Vogl bestens auf dem Weg zum katholischen Glauben begleitet. Dafür möchte ich mich nochmals sehr herzlich bedanken. Weiterhin hatte meine Taufpatin stets ein offenes Ohr für mich und meine Fragen, bezüglich der christlichen Traditionen und Gebräuche. Auch bei ihr möchte ich mich herzlich für ihre Unterstützung bedanken.

Das Interview führte Dekan Klaus Vogl





Warum überhaupt glauben?

Ein Millionär liegt im Sterben und ruft den Pfarrer: *„Herr Pfarrer, wenn ich mein Vermögen der Kirche vermache, kann ich dann sicher sein, in den Himmel zu kommen?“* - *„Versprechen kann ich nichts“,* meint der Pfarrer, *„aber versuchen sollten Sie es auf alle Fälle!“*

Die Gesprächspartner haben ähnliche, positive Vorstellungen von „Himmel“. Wäre sich der Millionär seines Glaubens sicher, hätte er den Pfarrer vielleicht nicht rufen lassen. Er möchte in den Himmel kommen, aber auch sein Vermögen „sicher anlegen“. - Priester und Millionär verbinden also mit dem Wort „Himmel“ etwas Schönes, Erstrebenswertes nach dem Tod.

Danke, liebe Leserin, lieber Leser, dass Sie überhaupt bis hier her gelesen haben. Was meinen Sie zum Zwiegespräch der beiden Herren in der Eingangsgeschichte? Wie oder was hätten Sie geantwortet?
- Etwas mit „glauben/Glaube“? Was kann in diesem Wort alles stecken? Vermuten? Meinen? Sich entscheiden? Annehmen? Sich nicht ganz sicher sein? Mit etwas „Höherem rechnen“, das sogar auf mich Einfluss hat?

- Seit Menschen denken können, fragen sie sich, ob mit dem Tod wirklich alles ganz aus ist, oder ob es nicht doch irgendwie weitergeht. Alle Religionen der Welt geben darauf ihre Antwort in Richtung „Ja“. Sonst wären sie keine „Re-ligio-n = Rück-bind-ung“ – an wen oder was? In den Religionen geht das Ringen also mehr um die besseren Bilder, Vergleiche oder Gleichnisse, mit denen diese höheren Wesen oder Kräfte zu denken sind und vorstellbar werden. Es geht um das „Wie“ des Glaubens. An die Wurzel unseres Glaubens geht die Frage: *Was ist mit Gott? Gibt es ein höheres Wesen überhaupt?* Auch diese Frage kann letztlich jeder nur für sich beantworten. Wer an ein höheres Wesen nicht glauben kann oder will, ist sich selbst „der/die Höchste“, ist sein eigener Gott, ihre eigene Göttin und nur vor sich selbst verantwortlich.

- Wir, liebe Leserin, lieber Leser, sind in eine religiös geprägte Kultur hineingeboren. Von unseren Eltern her und von unseren Vorfahren schöpfen wir noch unsere ersten Vorstellungen von Gott, aber auch aus der Bibel, dem Alten und Neuen Testament und den Traditionen, die sich daraus ergeben. Auch viele alte griechische und lateinische Schriften belegen, dass die Frage nach Gott oder den Göttern für die Menschen aller Zeiten wichtig war.

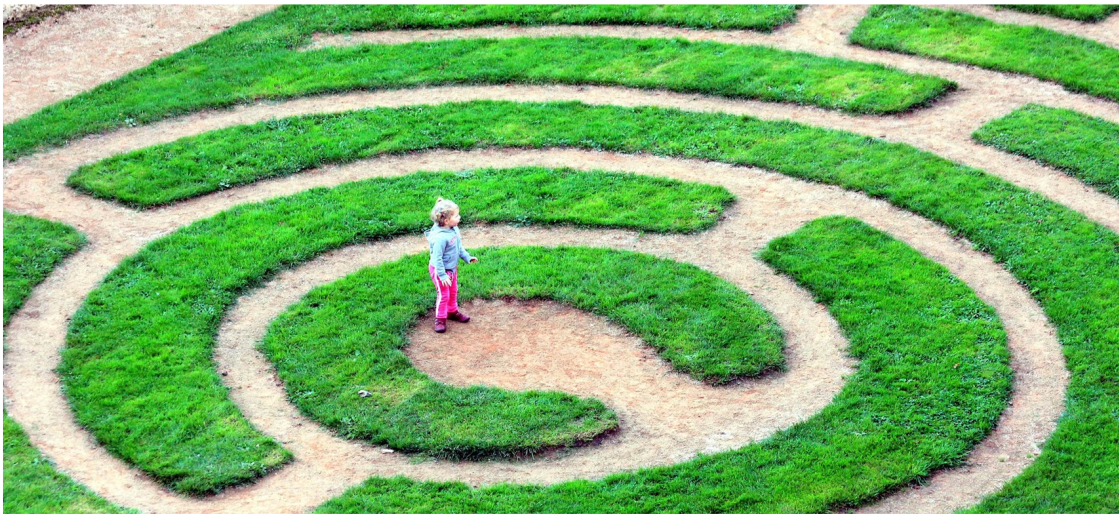
- Und heute? Auch wir können und wollen die Fragen um unseren Glauben nicht aus unserem Bewusstsein verdrängen. Auch wir pendeln täglich „zwischen Geld und Gott“ hin und her, zwischen dem Geld, das die zwischenmenschlichen Beziehungen regeln soll

und Gott, der uns mit Christus durch die Zeit zu einem großen Ziel begleiten will. (Geschichte am Anfang!) – Je reicher die Menschen werden, desto mehr Gewicht bekommt für sie das Geld. Es wird nicht nur gleichwertig mit Gott, sondern deckt die Frage Gott immer mehr! – Aus einem Mittel der Verständigung wird ein Selbstzweck, ein Ziel! Es tritt an die Stelle Gottes, - wird Gott!
Persönlich frage ich mich manchmal, ob wir nicht so etwas wie eine „geistleibliche“ oder „leibgeistige“ Anlage in uns haben, eine Fähigkeit oder Begabung, Neigung oder Drang zum Glauben“. Sind wir „unheilbar religiös“? Können wir uns selbst heilen, indem wir dieser Frage nachgehen und die Folgen auf uns nehmen?

Als Christ bin ich mir sicher: Zum Glauben an Gott gehört der ganze Mensch mit Verstand, Wissen, Gefühl, Willen und der Bereitschaft mit Leib und Seele die Folgen der Entscheidungen für Jesus Christus ins tägliche Leben einzubauen, so gut es geht – auch wenn es einmal weh tut! Das Leben Jesu und seine Lehre zeigen uns, dass der Weg zum Himmel, zu Gott, über die Liebe zum Nächsten führt.

Unsere Kirche lädt uns in dieser vorösterlichen Zeit - der Zeit der Buße und des Fastens - ein, gerade diesen Weg mit Jesus neu zu überdenken und neu zu versuchen. Jetzt sind wir auf dem Weg zum höchsten Fest unseres Glaubens, der Auferstehung Jesu Christi. Lassen wir Jesus auch neu auferstehen in uns. Schon ein kleiner Schritt zählt dabei. In diesem Sinn heute schon: Frohe Ostern!

Günther Lipok,
Seelsorger im Ruhestand



Trotz der Kirche glauben?



Bei all den negativen Schlagzeilen über die katholische Kirche mag man schon eher stocken, wenn es im Glaubensbekenntnis heißt: „Ich glaube an die heilige, katholische Kirche.“
Momentan kommt ganz viel ans Licht und offenbart ein erbärmliches, nie vermutetes Versagen im systemischen wie im persönlichen Bereich.
Das Ganze ist schmerzhaft, enttäuschend, aber hoffentlich auch heilsam. Es gilt, genau hinzuschauen, blinde Flecken zu erkennen, Denkverbote zu überwinden, Tabuisiertes zur Sprache zu bringen und miteinander einen Weg der Erneuerung zu beschreiten.
Bei manchen Kirchenkritikern habe ich leider den Eindruck, es ginge ihnen darum, die Kirche zu vernichten. Da ist die Liebe zur Kirche nie dagewesen oder aus irgendeinem Grunde verschwunden. Bei aller zum Teil berechtigter Kritik, darf man Kirche aber nicht auf das menschliche Versagen in ihr reduzieren.
Es ist wichtig, dass wir auch die positiven Seiten von Kirche sehen und würdigen. Die Tatsache, dass sich in unseren Pfarreien nach wie vor so viele Menschen einsetzen, um kirchliches Leben vor Ort lebendig zu halten, macht deutlich, dass ihnen das gemeinsame Unterwegssein als Kirche Jesu Christi wichtig ist, dass Kirche ihnen viel bedeutet und gibt.
Eine ganz wichtige Frage scheint mir zu sein, wer oder was eigentlich gemeint ist, wenn von „der Kirche“ die Rede ist, wer da eigentlich dazugehört. Ist es das Gebäude oder die Gemeinschaft aller Getauften oder der Pfarrer, die Bischöfe, der Papst. Sind es die, die am Sonntag zum Gottesdienst kommen? Und was ist mit den Fernstehenden, Querstehenden oder Ausgetretenen?
Kirche ist eigentlich immer MEHR als wir gerade denken. Wie oft wird der Kreis viel zu klein gezogen. Wie schnell wird sie nur auf menschliche Macht, Besitz und Geld reduziert.
Wir leben in einer Zeit, in der die Kirche viel verliert – vielleicht auch manches was ihren Kern, ihre innerste Sendung verdeckt hat, die frohe Botschaft der Erlösung zu verkünden und Menschen Möglichkeiten zu eröffnen, um Jesus Christus zu begegnen und daraus ihr Leben zu gestalten. Es geht doch zuerst um das Anbrechen des Reiches

Gottes in dieser Welt, indem Menschen sich einlassen auf das, was Jesus gesagt und gelebt hat.
Kirche muss sich stets erneuern an Haupt und Gliedern, an und in uns allen.
Da ein Mitlaufen in der Volkskirche heute längst passé ist, braucht es Überzeugung und schließlich Glaubwürdigkeit. Es braucht den Dialog auf allen Ebenen. Wir müssen wieder miteinander ins Gespräch kommen über das, was wir glauben und über das, was wir nicht (mehr) oder nur schwer glauben können. Nur so können Evangelium und Existenz einander begegnen. Es ist wichtig, dass wir sowohl Menschen auf der Höhe der Zeit als auch überzeugte Katholiken sein können. Das heißt nicht, dass man nur dem jeweiligen Zeitgeist hinterherläuft und alles der subjektiven Beliebigkeit preisgibt. Es heißt aber auch Christsein als Menschen und für die Menschen der jeweiligen Zeit. Es geht um ein anspruchsvolles Christsein, das sich den Zeichen der Zeit stellt, diese im Licht des Evangeliums deutet, Leben aus dem Glauben wagt und gerade dadurch neu ausstrahlt. Vieles in unserem Glauben ist gesetzt, weil es auf die Offenbarung Gottes in Jesus Christus zurückgeht. Vieles hat sich durch das Wirken des Geistes Gottes im Laufe der Geschichte herauskristallisiert. Manches ist aber auch von außen über die Philosophie und die wissenschaftlichen Erkenntnisse der jeweiligen Epoche neu dazugekommen und geschichtlich gewachsen. Lebendige Tradition kann nicht heißen, dass man die Erkenntnisse einer vergangenen Zeit zementiert und für sakrosankt erklärt. Eine Tradition, hinter der keiner mehr wirklich steht und aus der keiner lebt, gehört in die Geschichtsbücher, nicht in den Katechismus.

Foto: Michael Tillmann



Auch in der Theologie gab und muss es Entwicklung geben. Die Botschaft der Bibel ist die gleiche, der Resonanzraum, in dem sie widerhallt, ein anderer. Dass die kirchliche Gemeinschaft in der jeweiligen Zeit lebt, zeigt sich auch in den aktuellen Auseinandersetzungen um die Rolle der Frau. Wenn es nicht gelingt, dass Frauen sich in der Kirche den Männern gleichwertig erleben, werden viele Jüngere gehen. Der Ausschluss vom Weiheamt ist vielen, auch wenn sie selbst nicht Priesterin werden wollen, ein Dorn im Auge, eine Ungerechtigkeit, unmenschlich und unchristlich. Ich glaube nicht, dass

eine Weltkirche hier mit einer zweitausendjährigen Tradition brechen wird, die nicht zuerst im Patriarchat, sondern in der Praxis Jesu fußt. Wenn es aber nicht gelingt, Frauen die gebührende Wertschätzung und einen gesunden Einfluss zukommen zu lassen, kann es sein, dass unwahrscheinlich viel Potential, Fähigkeiten und Charismen verlorengehen, dass die Treue zur Tradition nur eine vermeintliche Treue zu dem ist, was Jesus eigentlich wollte und will.



Ich hoffe, dass das kirchliche Lehramt den Mut hat, die humanwissenschaftlichen Erkenntnisse unserer Zeit einfließen zu lassen in eine erneuerte Sexualmoral, die den Gewissen der Gläubigen eine lebensnahe, anspruchsvolle und gute Richtschnur sein kann. Die Angst vor längst erfolgten Dammbrüchen und ein beschämendes Stillschweigen sind zu wenig. Kirche darf wiederverheiratete Geschiedene nicht auf ihr Scheitern reduzieren und in einer Sackgasse stehenlassen, indem sie sie als fortwährende Ehebrecher vom Empfang der Sakramente ausschließt. Manchmal gibt es eben kein zurück und es gilt, sich nach vorne auszustrecken nach dem, was vor einem ist. Die moralische Qualität von gelebter Sexualität ausschließlich von der sakramentalen Ehe abhängig zu machen, greift meines Erachtens zu kurz. Die Bewertung einer Partnerschaft sollte nicht nur auf das Schlafzimmer fixiert sein, sondern alle Lebensbereiche miteinbeziehen. Vielleicht haben wir als Kirche manchmal zu wenig Vertrauen in die Sehnsucht der Menschen nach erfüllter Partnerschaft und Sexualität und ihre Bereitschaft, in der Liebe zu wachsen. Was das nun heißt, Sexualität, Liebe, Verantwortung, Treue und Achtung zusammenzubringen, muss im Letzten das Gewissen eines jeden einzelnen entscheiden. Kirche hat den Auftrag, das Gewissen der Gläubigen zu schulen. Wo sie aber anfängt, aus Angst das Gewissen ersetzen zu wollen, wird sie vielen Einzelsituationen nicht gerecht.

Ich halte die aktuellen Debatten um die Kirche und ihre Lehre für richtig und wichtig, solange das Ganze auf einem theologischen und menschlichen Niveau gründet und nicht darin endet, sich gegeneinander zu entrüsten und einander den Glauben abzusprechen. Einer kommt mir bei all den Debatten um die Kirche zu kurz: der Herr selbst. Für mich ist die authentische Verkündi-

gung des Wortes Gottes und die Feier der Sakramente das Kostbarste, was Kirche zu geben hat. Das finde ich so nirgendwo. Die Kirche ist zuerst Werkzeug der Vereinigung der Menschen mit Gott und untereinander. Jesus wirkt durch alle menschliche Schwäche hindurch sein Heil in unserer gebeutelten und zerrissenen Kirche. Wo wir die Kirche nur als zweitgrößten Arbeitgeber, als Konzern, als Trägerin sozialer Einrichtungen, als Moralanstalt betrachten, übersehen wir ihren Markenkern, ihren Ursprung, ihre Quelle.

Wenn das kirchliche Handeln nicht durchdrungen ist vom Geist des Evangeliums, wenn Kirche nur mehr Hülle und Verpackung, aber nicht mehr Inhalt ist, wird sie überflüssig. Wo Kirche draufsteht muss auch Kirche darin sein. Alles andere ist Verrat am Herrn.

Kirche braucht Glauben und Glauben braucht Kirche. Wenn unser Glaube wirklich vom Hören auf Jesus kommt, dann braucht es die Hörergemeinschaft der Kirche als Korrektiv. Wenn ich nicht nur meinen vagen und schwankenden Überlegungen, sondern einer tragenden Wahrheit folgen möchte, dann brauche ich das Zeugnis derer, die vor mir den Weg des Glaubens gegangen sind. Jesus selbst gründet eine Jüngergemeinschaft. Er sendet die Jünger zu zweit aus. Er ruft uns auf den Weg des Glaubens durch die Kirche, in die Kirche und als Kirche.

In der Kirche ist ein großer Schatz an geistlicher Erfahrung und Nahrung, an Weisheit, Gnade und Kraft, den wir dankbar annehmen dürfen.

Bei aller Enttäuschung im Großen wie im Kleinen der Kirche möchte ich Sie einladen, in und mit der Kirche zu glauben. Das heißt nicht, dass man alles unhinterfragt gutheißen, die Augen verschließen und den Mund halten muss, wo es zu sehr menschelt oder sich gar verbrecherische Abgründe auftun. Die Wahrheit braucht sich vor keiner Prüfung zu fürchten.

Es darf und muss jeder in Freiheit und Verantwortung seinem Gewissen folgen. Wo das Ganze eingebettet ist ins Gebet, in die Feier der Sakramente, da kann Gottes Geist Neues entstehen lassen, da kann er uns wandeln zu einer Kirche, die ein kraftvolles Zeugnis für Jesus ablegt. Das Leben nach dem Evangelium war und ist eine lohnenswerte Alternative zu jeder Zeit.



Ich wünsche mir eine Kirche, die in Worten und Taten bezeugt, dass ein Leben mit Gott erfüllender, schöner und sinnvoller ist als ohne ihn. Ich glaube nach wie vor an so eine Kirche, weil ich Menschen kenne, die das auch heute in ihr verkörpern. So kann ich auch manchem, was erschütternd und unverständlich ist, trotzen, in der Gewissheit, dass Kirche sich wandeln kann und Gottes Geschichte in ihr und mit ihr noch lange nicht zu Ende ist.

Pfr. Klaus Vogl

Ich glaube an Gott, weil ich mir persönlich gar nicht die Frage zu stellen brauche "Existiert Gott oder nicht?" Schon allein durch die Betrachtung der wunderschönen Natur oder des Sternenhimmels, weiß ich, dass Gott hinter all dem steckt. Ich bin zutiefst überzeugt, dass Gott wahrhaftig und lebendig ist. Und dass er uns über alles liebt!
Obermayer Kathi

Mit dem Kirchgang tue ich mir
tes – im Gottesdienst tanke ich
kommende Woche. Ich muss a
es im Leben keine absolute Sich
ist keine Versicherungsgesellsch
Alexander Fendt

Der Glaube an Gott und das Ewige Leben half mir sehr nach dem plötzlichen Tod meines Vaters. Der Glaube gab mir viel Kraft nach den schweren Stunden auch wenn in der Pandemie das kirchliche Leben stark eingeschränkt ist.
Peter Winklmair

Weil ich ganz fest an Gott glaube und mir dieser Gl
und Kraft gibt. Die Kirche verbindet uns alle und v
werte. Die Kirche ist sozial engagiert und macht
rechtigkeit aufmerksam. Sie bekämpft diese Arm
singeraktionen oder viele andere Projekte. Ich m
gestalten, aber Gott schaut auf mich und behü
Lebenslagen.
Darum bin ich Christ!
Felix Maier

Wa

trotzdem

Weil ich auch in einer modernen Gesellschaft Kirche für unverzichtbar halte,
- um durch Weitergabe einer christlichen Glaubenshaltung nach dem Leitbild Jesu Christi Orientierung und Verlässlichkeit im zwischenmenschlichen Bereich zu fördern und zu erhalten,
- um das seit Jahrhunderten bestehende Engagement der Kirche im sozialen und Bildungsbereich sicherzustellen,
- um vor Ort die Begegnung von Menschen unter Respektierung und Wertschätzung jedes Einzelnen zu ermöglichen.
Angelika Süss

Man muss nicht ein ständiger Kirchengänger sei
hen, immerzu gute Taten vollbringen oder getauf
hl. Sakramente wichtige Fundamente für ein C
schen Kirche - und das ist gut so. Was aber kann
einem Christen werden lassen? Johannes gab
klare Antwort: "Wer recht tut, der ist von ihm gebor
Also Christsein sollte bedeuten, dass man täglich
rechtigkeit bei seinen Mitmenschen herstellt. Zud
che Einstellung mit dem Wort Gottes und seiner
Ebenso darf auch die tägliche Freude, bezüglich d
nen Mitmenschen, nicht erlöschen.
Dieses sind nur so ein wenige Gedanken von mir
gelebtes Christsein bedeuten.
Thomas Waldvogel

selbst etwas Gu-
n die Kraft für die
akzeptieren, dass
nerheit gibt. (Gott
aft)

aube viel Optimismus
ertritt wichtige Grund-
auf Armut und Unge-
ut, ob durch die Stern-
uss mein Leben selbst
tet mich in schwierigen

rum ich

Christ bin...

n, immer zur Beichte ge-
t sein. Natürlich sind die
hristsein in der katholi-
n jemanden trotzdem zu
darauf schon früh eine
ren" 1.Joh. 2, 29.
gerecht denkt oder Ge-
dem sollte die persönli-
m Willen stimmig sein
er Begegnung mit sei-

, welche für mich ein

Trotz der Coronakrise, die manchen aus der Bahn wirft und in Ungewissheit zurück lässt, gibt uns der Glaube an Gott in diesen schwierigen Zeiten Kraft, Hoffnung und Halt.
Christine Krebs

Mit Glauben verbinde ich das Gefühl der Heimat. Mein Leben ist für mich der Weg zur ewigen Heimat. Besondere Geborgenheit fühle ich, wenn ich den Psalm 23 höre: Der Herr ist mein Hirte. Kann es da einen besseren Hirten für mich geben als Gott unseren Herrn, der uns aus Liebe geschaffen hat und darauf wartet, dass ich diese Liebe annehme.
Nur wenn ich meinen Hirten gut kenne und liebe, folge ich ihm voll Vertrauen durch alle Höhen und Tiefen dieses Lebens. Es ist wichtig für mich, auch während der Arbeit mit Gott in Verbindung zu bleiben, häufig und regelmäßig die Gottesdienste zu besuchen, zu beichten und mich im Glauben weiterzubilden. Unterstützung bieten mir die heutigen Medien (Radio Horeb, die Fernsehsender K-TV und EWTN, kath.net). Große Dankbarkeit empfinde ich, zu unserem Pfarrverband zu gehören, in dem es ein reichhaltiges Angebot gibt, Gemeinschaft zu erleben und mich im Glauben weiterzuentwickeln.
Wie wundervoll ist es für mich, der katholischen Kirche anzugehören. Hier wird mir die köstlichste Nahrung angeboten, die mich auf meinem Lebensweg stärkt. In den Sakramenten begegne ich unserem Herrn, er kommt mir entgegen, begleitet mich und schenkt mir Heilung und Neubeginn. Wir haben die Gottesmutter und alle Engel und Heiligen als Fürsprecher und Beistand. Welch ein Gnadenschatz! Wir müssen sie nur in Anspruch nehmen.
Natürlich weiß ich, dass wir turbulente Zeiten auch in der Kirche durchleben. Ich denke, es ist wichtig, den Himmel zu bestürmen, um den richtigen Weg zu erkennen. In der Pfingstsequenz heißt es: „Komm herab, o Heilger Geist …. Ohne dein lebendig Wehn kann im Menschen nichts bestehn, kann nichts heil sein noch gesund.“
Angela Eibl

Warum ich trotzdem Christ bin...

Warum glaube ich? Besonders in solchen Zeiten wie der Corona-Pandemie?
Gleichzeitig machen es uns Schlagzeilen wie der Missbrauchsskandal in der Kirche schwer, an der Institution Kirche festzuhalten.
Was hält mich dennoch an der Kirche? Warum glaube ich trotz alledem?

Glauben, so wird landläufig zitiert, heißt nicht wissen. Wissen lässt sich erklären. Der Glauben jedoch nicht. Wo geschieht Glauben? „Glauben“ heißt für mich auch, „sich verlassen auf“ oder „vertrauen auf“. Vertrauen auf Gott, der alles richtet. Glauben heißt, etwas mit Überzeugung vertreten, was man nicht sieht.
Glauben heißt auch „Hoffnung hegen“. Hoffnung auf Besserung. Die Hoffnung stirbt zuletzt.
Aber auf was hoffen wir nun? Die „Auferstehungshoffnung“ ist wohl eine der ‚ältesten‘ Hoffnungen.
Gewiss hegt ein jeder Einzelne von uns in der heutigen Zeit Hoffnung auf vielerlei Besserung. Hoffnung, dass die Pandemie bald bekämpft ist, wäre eine sehr aktuelle Hoffnung.
Wären wir nun alle rundum glücklich, hätten wirtschaftlich ausgesorgt, hätten keine Sorgen: Bräuchten wir den Glauben dann überhaupt noch? Es ist aber auch gleichzeitig die Gemeinschaft, die mich am Glauben und der Kirche festhalten lässt. In der Kirche kommen wir zusammen. Wir treffen einander. Ist doch in der heutigen Zeit ein jeder von seinem eigenen Alltag so eingespannt, dass oftmals dieses „einander treffen“ und „sich austauschen“ viel zu kurz kommt. So ist der (wenn auch nicht regelmäßige) sonntägliche Gottesdienst oder auch für die Ministranten die Ministrantentreffen (wenn sie denn wieder stattfinden dürfen) eine schöne Möglichkeit, mit den Menschen der Gemeinde mal wieder zusammen zu kommen.

Stuckenberger Stefanie

Die moderne Kirchentür - die Homepage des Pfarrverbandes www.pfarrverband-rott.de



Unser Service für Sie:
Mit einer kurzen Mail an St-Peter-und-Paul.Rott@ebmuc.de bekommen Sie immer die neueste Gottesdienstordnung als Newsletter in ihr E-Mailpostfach.

Auf der Homepage gibt’s viel Interessantes, Aktuelles, Wissenswertes…
Von Telefonnummern und Ansprechpartnern, über Termine und Veranstaltungen, Kirchenführer, Infos zu den Sakramenten, geistliche Impulse, die Tageslesungen, den Link zum Livestream… ein Klick lohnt sich immer.
Wir freuen uns über ihre Rückmeldung, über Lob oder Anregungen, vielleicht vermissen Sie auch etwas - sprechen Sie uns an!

Ein großes Dankeschön an alle, die die Homepage betreuen und aktualisieren:
- Rott und Startseite des Pfarrverbandes: Petra Herbert-Klemmer
- Pfarrei Griesstätt: Georg Opielka
- Pfarrei Ramerberg: Petra Urban
sowie an die Pfarrbüros für das Einstellen der Gottesdienstordnung/Termine.

Interview mit dem Gottesdienst-Übertragungsteam Wolfgang und Maxi Evers und Daniel Unfried



Wer hatte die Idee und wie kam es dazu, die Gottesdienste aus Rott zu streamen?

Wolfgang: Das ging irgendwie ratzfatz. Es war Freitag der 13.03.2020 gegen 12:00 Uhr als mich ganz aufgeregt der Strauß Max anrief, er habe gerade mit dem Herrn Pfarrer gesprochen und es wäre doch klasse, wenn wir den Gottesdienst im Internet übertragen würden. Ich fand das damals eine tolle Idee und war sofort Feuer und Flamme – ehrlich gesagt, ohne mir Gedanken gemacht zu haben, wie wir das hinbekommen. Ich hatte kaum aufgelegt, rief Herr Pfarrer Vogl an, und meinte, dass da eine tolle Idee entstanden wäre… Ich sagte ihm, dass ich schon Bescheid weiß und er war erstaunt, wie schnell das bei mir angekommen ist. Wir vereinbarten für den 14.03.2020 um 14:00 Uhr ein Gespräch und einen gleichzeitigen Test, ob das geht. Gottseidank hatte mein Geschäftspartner, Stefan Schumann, die benötigte technische Ausstattung auf Lager, die uns die schnelle Umsetzung ermöglicht hat. Also sind wir dann am Samstag mit minimalem Equipment zum vereinbarten Treffen und es klappte. Die erste Liveübertragung fand dann schon einen Tag später am 15.03.2020 um

10:15 Uhr statt. Die große Tücke war die Internetverbindung, die wir über Funk herstellten. Diese technische Einschränkung haben wir gelöst, indem wir ein 90 Meter langes Kabel quer durch die Kirche verlegt haben und den Internetanschluss von Max Strauß angezapft haben, denn er hat einen Zugang von seiner Wohnung zur Kirche. Stück für Stück kam dann immer mehr Technik dazu. Unter anderem war uns sehr wichtig, dass man das gesprochene Wort gut versteht. Ich denke, das war die größte Herausforderung. Als nächstes sollte sich das Bild verbessern. Also schnell mal Kameras organisiert und ein Videomischpult für die Kameras sowie ein Audiomischpult für den Ton organisiert. Wir haben über die Zeit so viel zusammengewürfelt, dass der Pfarrer dachte, dass er eher in einem Fernsehstudio, statt in einer Kirche zelebriert. Das war auch für ihn eine echte Herausforderung, auf die wir Rücksicht nehmen wollten.

Wie viele Gottesdienste habt ihr bereits gestreamt?

Wolfgang: Aktuell haben wir 120 Gottesdienste gestreamt, fünf Kinderkirchen aufgenommen und dann veröffentlicht und etliche Informationsfilme mit Herrn Dekan Vogl aufgenommen. Dabei wurde bisher knapp 60.000 mal auf diese Angebote geklickt. Eine enorme Verbreitung. Durch Youtube, wo Sie unsere Inhalte finden, wissen wir dann auch, dass wir Zuschauer in Australien und Amerika und sogar Österreich haben.

Daniel: Für uns das Allerwichtigste ist allerdings, dass wir im Nachhinein die Predigten herausschneiden und extra veröffentlichen. Sie finden alle Predigten seit dem 15.03.2020 ebenfalls auf dem Youtube-Kanal. Der Hintergrund ist, dass wir als Vorgabe aus der Diözese die gestreamten Gottesdienste nur für eine bestimmte Zeit veröffentlichen dürfen. Und so kam die Idee auf, dass wir das für die Dauer „konservieren“ und erhalten, denn in den Predigten stecken für viele Menschen wichtige Impulse, die sie persönlich nutzen, in schweren Zeiten zu bestehen. Wir sind mittlerweile auch schon echte Fans der Predigten geworden und diskutieren nach dem Gottesdienst noch im Nachhinein oft über die Inhalte. So entsteht dann auch oftmals der Titel der Veröffentlichung. Insofern haben wir alles in allem mittlerweile knapp 300 Angebote gestreamt, gefilmt und veröffentlicht.

Wie ist die Resonanz?

Wolfgang: Toll! Wir bekommen persönlich sehr viel Zusprache und Bewunderung. Das Konsequente wird dabei besonders geschätzt. Die Menschen bedanken sich persönlich bei uns, dass wir das so nachhaltig durchhalten. Ganz besonders schön ist, dass Wünsche an uns herangetragen werden. So zum Beispiel das Einblenden der Gotteslobnummern, damit die Menschen daheim mitsingen können. Manchmal bekommen wir auch Bilder von den Menschen daheim geschickt, wie sie einen kleinen Altar aufgebaut haben

und sich den Gottesdienst im Wohnzimmer auf einer riesigen Leinwand als Familienevent gestalten. Wir versuchen immer, die vielen Ideen der Menschen umzusetzen. Das hat beispielsweise auch dazu geführt, dass wir mittlerweile 20 Mikrofone in der Kirche positioniert haben, um eine gute Übertragung von Chor, Orgel, Musikern und Kirchenatmosphäre zu erreichen.
So wird das Bilderlebnis auch zu einem Tonerlebnis. Wir finden das sehr wichtig. Das sorgte aber auch dafür, dass wir unsere Technik immer wieder an die Anforderungen anpassen mussten. Es hat sich jedes Mal gelohnt.
Maximilian: Wir werden sogar beim Einkaufen und auf der Straße angesprochen und mit Dank belohnt. Das ist immer eine tolle Motivation für uns.

Was bedeutet das Streaming und das Feedback für euch persönlich?

Daniel: Ganz viel. Den Menschen, die gesundheitsbedingt oder auch aus Rücksicht auf andere oder aus Vorsicht für sich selbst nicht in die Kirche kommen können oder wollen, brauchen doch auch eine Möglichkeit, den Gottesdienst mitfeiern zu können. Da zieht jeder Mensch Kraft und Zuspruch heraus. Das ist für uns die schönste Belohnung. Auch wir ziehen aus diesem Dienst eine sehr große Befriedigung und wir können uns eigentlich gar nicht mehr vorstellen, dass das irgendwann anders werden kann, auch wenn die Einschränkungen mal vorbei sind und das normale Leben wieder Einzug gehalten hat.

Was gefällt euch an dieser Aufgabe?

Wolfgang: Das haben wir ja eigentlich schon gesagt. Der Zuspruch der vielen Zuschauer. Es haben sich mittlerweile Beziehungen zu Kirchenbesuchern entwickelt, die teilweise von weit herkommen. Aus Schechen und Hochstätt, aus Schwabering, aus Haag… und jedes Mal kommen tolle Gespräche vor und nach dem Gottesdienst zustande. Uns fällt auch auf, wenn von den Besuchern mal einer oder eine fehlt. Dieser Rückhalt bereichert unser Leben enorm. So wird die Kirche zu einer Begegnungsstätte für uns. Ganz so, wie es sein soll. Man freut sich halt drauf und der Einsatz beim Übertragen und die vielen anderen Einsätze beim Reparieren, Erweitern als auch der Umzug der Technik nach Altenhohenau. Wir freuen uns jedes Mal und es ist alles andere als eine Belastung für uns. Es ist eine Freude.

Was habt ihr durch das Streaming entdeckt und erlebt?

Maximilian: Entdeckt haben wir die vielen Schätze in der Kirche, die versteckten Ecken und Winkel, in die man im Rahmen eines normalen Besuches in der Kirche nicht kommt. So zum Beispiel die Gruft unter der Kirche. Da staunt man oft, wie im 18. Jahrhundert gebaut wurde. Sehr beeindruckend. Auch die Details in der Kunst, die Anspielungen in der Kunst (z.B. die heilige Ottilie mit den Augen) sind für mich, der bis zum Livestreaming eher selten in der Kirche war, immer wieder zum Staunen. So sorgen wir durch Einspie-

lungen, die wir im Vorfeld aufnehmen dafür, dass die Kunst bei den Übertragungen mit zur Geltung kommt. Ich lag mal eine halbe Stunde mitten in der Kirche auf dem Boden und habe mit der Kamera den Rotter Himmel gefilmt. Diese Aufnahmen spielen wir immer während der Kommunion ein.

Welche Übertragung war für euch die schönste?

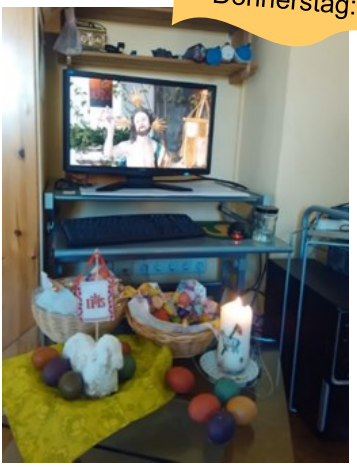
Daniel: Eindeutig die Osternacht. Da sind wir uns alle drei einig. Aber auch die Maiandacht war beeindruckend. Toll war auch der Erntedank, bei dem Herr Dekan Vogl das tolle Lied gesungen hat.

Wolfgang: Wenn man mal die Filmaufnahmen anschaut, war der Film mit den Sternsingern 2021 und das Krippenspiel ein besonderes Erlebnis. Uns gefällt die Arbeit mit den Kindern. Solche Dreharbeiten (also kein Livestream) ist immer etwas chaotisch und lange. Die Kinder haben immer toll durchgehalten. Die Nachbearbeitungen – der Schnitt der Aufnahmen zu einem fertigen Film – sind dann auch immer sehr langwierig und aufreibend. Da müssen dann alle durch.

Warum war die Osternacht die schönste Übertragung?

Daniel: Weil wir hier zum ersten Mal direkt aus der Kirche gesendet haben. Zuvor waren wir immer im Mönchschor oben über der Sakristei am Altar von Pater Rupert Mayer. Die Osternacht ist natürlich liturgisch schon der Wahnsinn. Aber die Herausforderungen (Dunkelheit, neue Situation direkt aus der großen Kirche) haben uns echt angetrieben. So legten wir damals Bauholzplatten quer über die Bänke, damit wir mit der Kamera schön „von oben“ alles einfangen können. Auch die Dunkelheit war eine Herausforderung. Unsere Kameras wollen immer Licht, damit die Qualität stimmt. Die Osternacht war dann auch der erste Einsatz unseres damals neuen Videomischpultes, welches wir extra noch aus München geholt haben.

Übertragung:
Sonntag, 10.15 Uhr
Donnerstag: 19 Uhr



Ganz herzlichen Dank für euren Dienst in der Pfarrgemeinde und für das Interview.
Ich feiere den Gottesdienst oft und gern am Bildschirm mit.
Hier ist ein Foto vom Ostergottesdienst 2020 mit Speisensegnung an meinem Heim-Computer-Platz.

Edith Zimpel

Pfarrwallfahrt nach Medjugorje von 04. - 09. Oktober 2021



Montag, 04.10.2021
Wir fahren am Morgen los in Richtung Kroatien. Besuch des Wallfahrtsortes, sowie anschließend Check-In ins Hotel „Blue Sun“ in Marija Bistrica. Abendessen im Hotel im Rahmen der Halbpension.



Dienstag, 05.10.2021
Nach dem Frühstück starten wir die Weiterreise nach Medjugorje. Am Nachmittag: Check-In in die Pension Magnolia. Abendessen erfolgt wieder im Rahmen der Halbpension im Hotel.

Mittwoch, 06.10.2021
Programm lt. Wallfahrtsprogramm

Donnerstag, 07.10.2021
Programm lt. Wallfahrtsprogramm



Freitag, 08.10.2021
Wir verlassen Medjugorje und fahren nach Livno. Dort besuchen wir die Kirche, in der die ehemaligen Rotter Glocken läuten.
Anschließend geht die Fahrt weiter zum Hotel im Raum Zadar.

Samstag, 09.10.2021
Nach dem Frühstück fahren wir zurück nach Rott (ca. 650 km –
9 -10 Stunden Fahrzeit)
Ankunft in Rott um ca. 20.00 Uhr

Folgende Leistungen sind in unserem Angebotspreis inkludiert:

- Busfahrt (inkl. Ausflug nach Livno)
- 1 x Übernachtung in Marija Bistrica
- 3 x Übernachtung in der Pension Magnolia
- 1 x Übernachtung auf dem Rückweg Abendessen & Frühstück im Rahmen der Halbpension beginnend mit dem Abendessen am Anreisetag und abschließend mit dem Frühstück am 09.10.2021.
- Kurtaxe
- Reisepreissicherungsschein

Preis pro Person
im Doppelzimmer: 629,-- €
Einzelzimmerzuschlag: 100,-- €

Mindestteilnehmerzahl: 20 Personen
Max. Teilnehmerzahl: 50 Personen

Anmeldeformulare gibt es nach Ostern im Pfarramt in Rott und auf der Homepage des Pfarrverbandes.

Medjugorje war ursprünglich ein kleines Dorf in Bosnien Herzegowina. Seit 1981 soll dort regelmäßig die Mutter Gottes erscheinen. Die Kirche hat bzgl. der Echtheit der Erscheinungen noch kein letztes Urteil getroffen. Sie anerkennt Medjugorje als besonderen Ort des Gebets und der Gnade. Medjugorje ist einer der bekanntesten Wallfahrtsorte der katholischen Kirche. Zum Wallfahrtsprogramm gehören die Feier der Hl. Messe, das Rosenkranzgebet, das Besteigen des Kreuzberges und des Erscheinungsberges sowie die Hl. Beichte. Viele Menschen kommen tief berührt und im Glauben gestärkt aus Medjugorje zurück. Mehr Informationen über den Wallfahrtsort finden Sie unter www.medjugorje.de.


Der Erscheinungsberg


Durch das Besteigen des Kreuzberges, gedenken die Pilger dem Leiden Christi.


Liebevoll wird die Mutter Gottes von den Pilgern "Gospa" genannt.

Angebote für Familien in der Karwoche



Palmsonntag
Griesstätt: Samstag 27. März, um 15.00 Uhr
Kinderkirche zum Palmsonntag mit Palmweihe
Rott: Sonntag 28. März, um 16.00 Uhr
Kinderkirche mit Palmweihe in der Pfarrkirche



Karfreitag 2. April
Rott: 09.00 Uhr Kleinkinderkreuzweg, Notkirche
10.00 Uhr Kinderkreuzweg,
Pfarrkirche, anschließend im Freien
Ramerberg: 13.30 Uhr Kinderkreuzweg,
Treffpunkt vor dem Pfarrheim
Griesstätt: 13.30 Uhr Kinderkreuzweg, Pfarrkirche



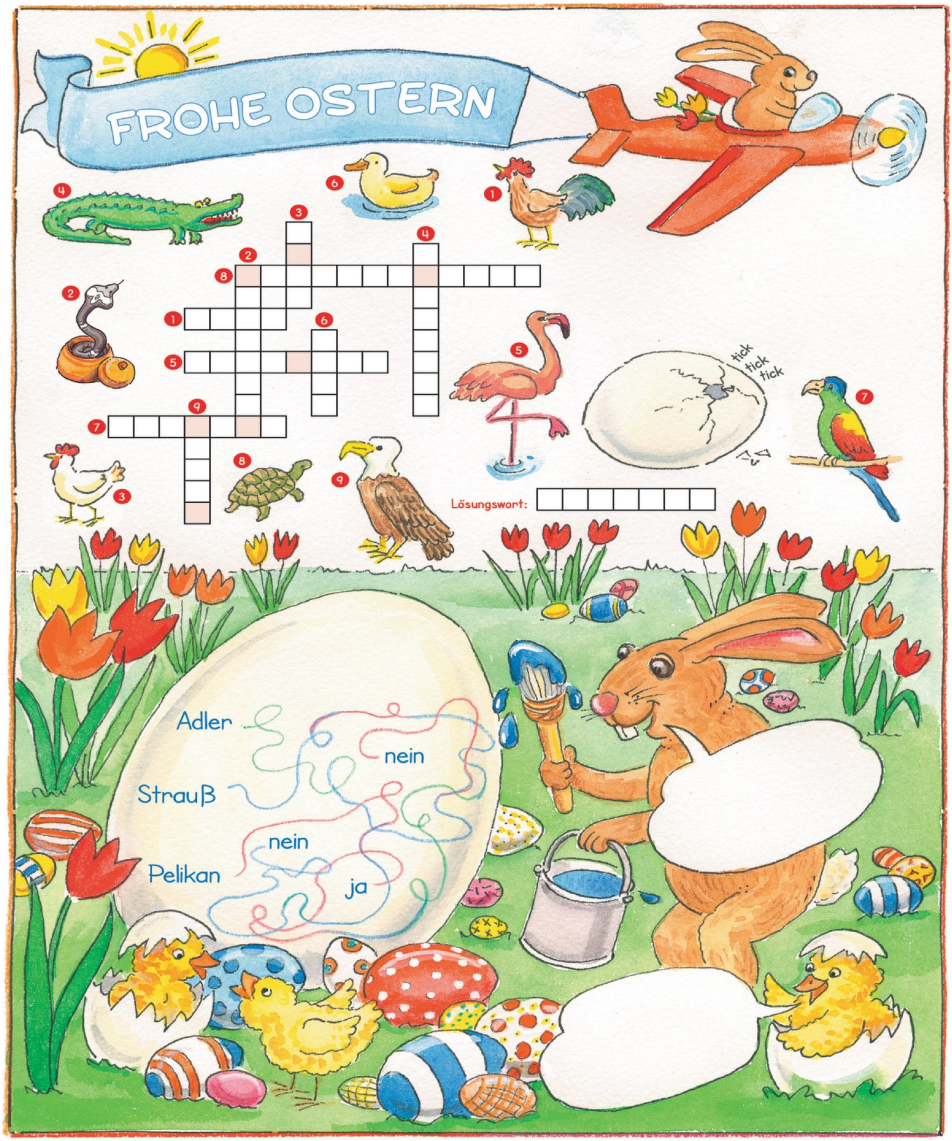
Ostersonntag 4. April
Griesstätt: 10.15 Uhr Wortgottesfeier für Familien
(ohne Kommunionausteilung),
Pfarrkirche



Ostermontag 5. April
Rott: 11.00 Uhr Familiengottesdienst in Rott
(Eucharistiefeier), **mit Anmeldung**
anschließend Ostereier suchen im Pfarrgarten

Deike

Österliches Rätsel! A Dass Vogelbabys aus Eiern schlüpfen, weißt du sicher. Aber es gab auch einmal andere Tiere, die so auf die Welt kamen. Weißt du, welche? Löse das Kreuzworträtsel, und die markierten Buchstaben verraten dir die Antwort. B Welcher Vogel legt das größte Ei? Probiere die verschiedenen Wege aus, und du erfährst es. C Der Osterhase hat alle Eier angemalt. Zwei hat er genau gleich eingefärbt. Findest du sie? D Auf dieser Seite siehst du viele Tulpen. Wie viele sind es genau?



Lösungen: A – Saurier (1. Hahn, 2. Schlange, 3. Huhn, 4. Krokodil, 5. Flamingo, 6. Ente, 7. Papagei, 8. Schildkröte, 9. Adler). B – Der Strauß legt das größte Ei. C – Das blaue Ei mit den weißen Streifen. D – Es sind 23 Tulpen.

Gemeinsam zum

Erstkommunion in Griesstätt
am 03. Juli 2021

Bauer Josefine
Bayreuther Lena
Bleicher Eleyna
Fischbacher Michael
Gartner Sebastian
Habl Raphaela
Höhensteiger Johannes
Hoffmeister Sonja
Kalhammer Isabell
Kolbeck Katharina
Kühnle Alisa
Loher Paula
Maier Sophia
Meier Marie
Pledl Maria
Preissinger Carolin
Spiel Johanna
Springer Leonie
Wagner Simon



Das ist m
der für euch
wir

Bitte begleiten Sie
unsere Erstkommunionkinder im

Tisch des Herrn



...nein Leib,
...hingegeben
...rd."

Gebet

Erstkommunion Ramerberg am 10. Juli 2021

Abreu Simoes Celine
Denk Ronja
Machl Hanna
Reithmeier Rosalie
Steinmüller Alois
Wagner Nico
Wasag Amelie

Erstkommunion in Rott am 10. Juli 2021

Balle Elias
Bruckmaier Felix
Burghardt Jonas
Burkhardt Robert
Dietl Chiara
Erl Michael
Ganslmaier Sebastian
Gruber Elias
Hofstetter Julian
Hörl Noah
Huber Sophie
Kienzl Max
Klein Max
Lerch Amelie
Loy Elias
Mangst Noah
Ortlieb Johanna
Polifka Jonas
Reimer Laura
Schanz Elisabeth
Schüle Katharina
Schuster Sophie
Schön Lukas

21. Mai 2021
Firmung im Pfarrverband Rott

»Sei be

Zwei Impulsfragen an unsere FirmbewerberInnen

Firmbewerber Gr
Dengel Simon
Helbig Luis
Palladini Selina

Firmbewerber Rott

Bartsch Dominik	Baumgartner Alois
Dell´Anna Leonora	Dichtl Stefanie
Gilg Johanna	Grundke Christian
Irl Johannes	Kirchlechner Ame
Ortlieb Natalie	Rinser Regina
Thalhammer Fabian	Zacherl Julia

Wie ist Gott für mich?

Wie jemand, der immer für mich da ist.

Wie ein Beschützer

Wie einer, der mir immer hilft, wenn ich in Not bin und ihm kann ich auch alles anvertrauen, was mir am Herzen liegt.

Gott ist für mich wie eine Hand, da ich mich beschützt fühle, wenn ich bete oder an ihn denke.

Gott ist gut für mich, da er mir schon in einigen schwierigen Situationen weitergeholfen hat.

wie eine Respektsperson

Wie ein Hirte, und wir sind die Schafe auf die er aufpasst.

Gott ist ein Teil meines Herzens, und meines Verstands. Bei dem ich mich gut aufgehoben fühle.

wie ein Engel

Gott ist für mich wie ein Hirte, jedoch für die ganze Welt. Er kennt jeden von uns und beschützt uns.

Gott ist für mich ein Beschützer und ein Bringer der Liebe und Hoffnung…

Mei
wer
ode

Als mein
dass sie
Himmel

Wenn
cher bi
Angst
es wen
denke
gutes

esiegelt durch die Gabe Gottes,
den Heiligen Geist.«

Firmlinge Ramerberg

Hellinger Luca	Kraus Nico	Martin Korbinian
Sixt Giulia	Sixt Sophia	Wagner Marinus

iesstätt

Dörfler Marinus	Ecker Laura	Gartner Lena
Huber Jonas	Huber Manuel	Obermayer Jakob
Schmidhuber Marinus	Stephan Theresa	Weiderer Sophia

s	Baumgartner Josefine	Budek Kevin	Burkhardt Aline
	Elsasser Anton	Fischer Magdalena	Freimuth Isabella Pia
	Von der Heyden Noah	Höhensteiger Florian	Holzmayer Franziska
lie	Lanzinger Moritz	Mühlhuber Franziska	Noichl Korbinian
	Schreyer Theresa	Schüle Laura	Stiller Maik

In welcher Situation hat mir mein Glaube Kraft gegeben?

n Glaube gibt mir Kraft, n ich verzweifelt, ratlos r am Ende war.

e Oma gestorben ist jetzt oben bei ihm im ist und es ihr gut geht.

ich mir unsi- n oder ich nabe ,da hilft nn ich dran das Gott nur ür mich will.

Gott hat mich beim Schlittenfahren geschützt und mich an einem Baum vorbeifahren lassen, wo ich schon gedacht habe, ich fahre gleich gegen den Baum.

In einer Matheprobe in der Schule

Als meine Eltern krank waren hat er mein Gebet erhört, dass meine Eltern schnell wieder gesund werden.

Ich hatte schon oft das Gefühl das er mich hört und mir damit hilft...

Als meine Uroma starb, da ich wusste, dass sie in den Himmel kommt und Gott sich um sie kümmern würde.

Ich bin der Meinung schon einige Male, aber hauptsächlich dann, wenn ich traurig war.

Gott hat mir schon oft geholfen, z.B. in den Tests in der Schule gibt er mir immer Kraft.

Als mein Opa starb hat mir mein Glaube Kraft gegeben, da ich wusste, dass es meinem Opa gut geht und Gott auf ihn aufpasst.

Aus den Kirchenverwaltungen - Bauprojekte

St. Johann Baptist
wird vor Ostern fertig!
Renovierungsarbeiten im Kirchenschiff können dank großzügiger Einzelspenden weitergehen

Im letzten Pfarrbrief wurde berichtet, dass die kleine Innenrenovierung der Pfarrkirche aufgrund von außerplanmäßigen Kosten durch Blitzschäden nicht wie geplant weitergehen konnte. Der dritte und letzte Bauabschnitt des Vorhabens betrifft das Kirchenschiff (Mittelteil), nachdem bereits der Chorraum und der hintere Kirchenteil mit den Emporen wieder anständig hergerichtet wurden. Die Finanzierungslücke in Höhe von 9.000 € wurde in der Zwischenzeit, vor allem durch einige sehr großzügige Einzelspenden, geschlossen. Allen großen und kleinen Spendern möchte Herr Dekan Vogl, stellvertretend für die ganze Kirchenverwaltung von St. Johann Baptist, ein recht herzliches „Vergelt`s Gott“ sagen. Keine Ihrer großen und kleinen Spenden war eine Selbstverständlichkeit, sondern stets ein Akt besonderer Großzügigkeit und Verbundenheit zu Ihrem Gotteshaus, das gleichzeitig das prägende Wahrzeichen der Gemeinde Griesstätt ist, so der Pfarrer.
Auf dem Bild sehen Sie die charakteristischen Emporen des Gotteshauses. Rechts im Bild wird deutlich, wie verschmutzt die Wände vor Beginn der Arbeiten waren. Die Wandreinigung durch die Firmen Eichler (Bruckmühl) und Obermayer (Griesstätt), stellte sich als sehr erfolgreich heraus und überraschte sogar die Experten der Hauptabteilung Kunst aus dem Erzbischöflichen Ordinariat.
Hoffentlich finden Sie während der Osterfeierlichkeiten Gelegenheit, ein wenig die viele Handarbeit zu würdigen, die im letzten Jahr in das altehrwürdige Gemäuer investiert wurde. Dass St. Johann Baptist nun wieder deutlich besser aussieht, ist auch den vielen Vorarbeiten der Kirchenverwaltung und der Koordination durch das Pfarramt zu verdanken.

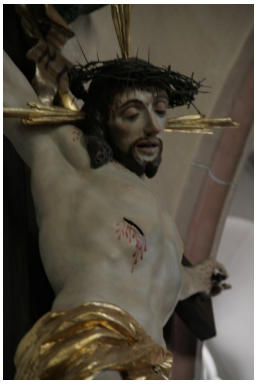


Christian S. Staber

Öffne Du mir die Augen

Gedanken von Pfarrvikar Weingärtner zur Griesstätter Kirche und zur Renovierung

Die Kirche St. Johann Baptist hat mich schon beim ersten Besuch angesprochen. Besonders wegen der Schlichtheit des Kirchenraumes und der einheitlichen neugotischen Ausstattung, welche leider von manchen abwertend als die sog. Steckerlgotik bezeichnet wird.





Sehr beeindruckend ist für mich in dieser Kirche das Kreuz sowie die Figur der schmerzhaften Mutter Gottes, die beide von Ignaz Günther oder aus dessen Schule stammen und das Kirchenschiff schmücken. Die seltene Darstellung von Jesus als dem „guten Hirten“ im Mittelschrein des Hochaltars spricht mich immer wieder an und ermutigt mich für den konkreten Dienst als Seelsorger. Persönlich bin ich sehr dankbar für diese Darstellung. Das Bild von Jesus als dem guten Hirten will uns alle daran erinnern, dass Jesus uns bittet, besonders als Gottesdienstgemeinde aufeinander zu schauen, achtsam miteinander umzugehen und füreinander zu guten Hirtinnen und Hirten zu werden.

Gerne habe ich deshalb alle Geldgeschenke zu meinem 30-jährigen Priesterjubiläum am 24. Juni 2019 für die dringend notwendige Ausmalung der Kirche zur Verfügung gestellt. Auch an dieser Stelle danke ich nochmals für allen und sage „Vergelt`s Gott“.

Als ein Seelsorger, der im Pfarrhaus von Griesstätt wohnt, ist es mir ein Anliegen, nochmals allen, die sich für die Innenrenovierung einsetzen und diese organisieren zu danken und „Vergelt`s Gott“ zu sagen.

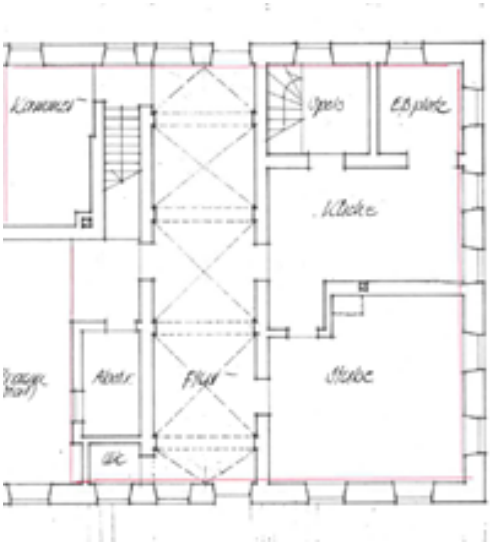


Ihr Pfarrvikar
Herbert Weingärtner

Die nächste Baumaßnahme in Ramerberg

Renovierungsarbeiten in der Hausmeisterwohnung mit anschließender Neuvermietung

Die langjährigen Mieter sind nach über dreißig Jahren aus der ehemaligen Hausmeisterwohnung im Pfarrheim ausgezogen. Das Gebäude war ursprünglich ein Bauernhof und hatte seit jeher seine Wohnräume nach Osten ausgerichtet. Die Kirchenverwaltung hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, bis zu den Sommerferien eine umfangreiche Renovierung durchzuführen und die Wohnung im Anschluss wieder neu zu vermieten. Schwerpunktarbeiten werden die komplette Erneuerung der Sanitäranlagen sowie div. Baumeister- und Malerarbeiten sein.



Im letzten Jahr wurden bereits die Fluchtwege sowie die Sanitäranlagen im Pfarrheim in Angriff genommen. Die Heizungsanlage für das gesamte Gebäude wird im Zuge der Kirchenrenovierung auf den neuesten Stand gebracht. Als Energieträger für die zukünftige Nahwärmeversorgung der kirchlichen Gebäude ist derzeit Holz vorgesehen.



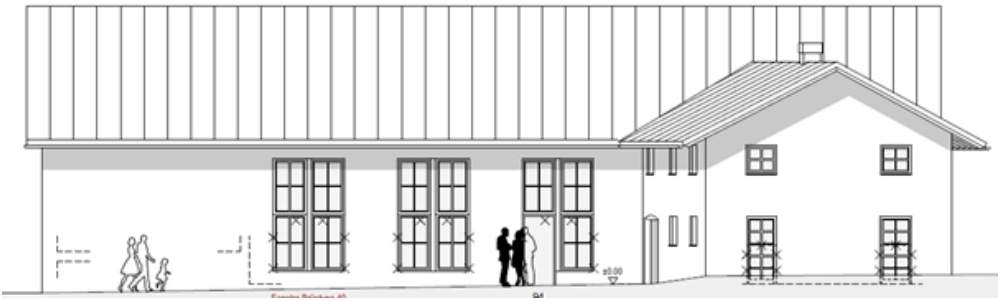
Am Ende wird wieder eine einwandfreie 4-Zimmer-Wohnung mit ca. 186 qm Wohnfläche, einem wunderschönen Blick und einem großzügigen Dachboden zur Verfügung stehen. Leider verfügt die Einheit nur über einen kleinen Garten an der Hauptstraße. Wenden Sie sich bei Interesse bitte direkt an das Pfarramt St. Leonhard in Ramerberg.

Generalsanierung des Pfarrheims Rott geht los!

Umfangreiche Nutzungsmöglichkeiten für Groß und Klein

Noch in diesem Herbst sollen die ersten Arbeiten im Pfarrheim beginnen. Geplant ist die vollständige Instandsetzung des Gebäudes, inkl. des dazugehörigen Hausmeisterhauses, innerhalb der nächsten zwei bis drei Jahre. Nach langwierigen Verhandlungen mit dem Erzbischöflichen Ordinariat konnte das Pfarrheim in der jetzigen Größe gehalten werden. Das Gebäude dient nicht nur der Pfarrei und dem ganzen Pfarrverband, sondern auch diversen externen Gruppen wie dem Theaterverein Rott. Einige dieser Gruppen sind bereits mit Ihren Vertretern in die Planungsarbeiten des Gebäudes miteingebunden. Am Ende entsteht ein moderner Versammlungs- und Begegnungsraum, der auch auf die Bedürfnisse von Menschen mit körperlichen Einschränkungen ausgerichtet sein wird. Derzeit steht noch zur Diskussion, ob und ggf. wie eine Wärmeversorgung durch die Rotter Schule dargestellt werden kann. Diesbezüglich stehen die Kirchenverwaltung und die Gemeindeverwaltung in konstruktiven Verhandlungsgesprächen. Beide Seiten sind zuversichtlich eine gute und nachhaltige Lösung zu finden.

Wer das Gebäude kennt, kann sich bereits einige sichtbare Veränderungen vorstellen. Die Fensterelemente im Pfarrsaal werden deutlich größer, sodass eine freundliche Atmosphäre durch das zusätzliche Tageslicht entstehen wird. Die Anianus-Klause wird - in den Pfarrsaal hinein - erweitert und ebenfalls mit größeren Fensterelementen ausgestattet. Außerdem entsteht ein weiterer Raum für die musikalische Arbeit. Im ehemaligen Hausmeisterhaus entstehen Gruppenräume, die keine Wünsche bei Klein und Groß offenlassen dürften. Hiervon werden u.a. die katholischen Pfadfinder und die Ministranten profitieren. Aber auch die fleißigen Hände hinter der alltäglichen Nutzung des Gebäudes wurden bei den Planungen der Kirchenverwaltung nicht vergessen. Es entstehen eine moderne Küche sowie ein eigener Hauswirtschaftsraum, was die Arbeit für die Haupt- und Ehrenamtlichen deutlich erleichtern dürfte.

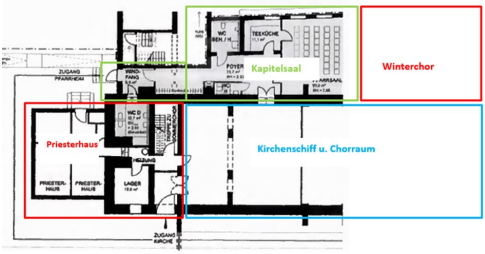


In den folgenden Pfarrbriefen und auf unserer Homepage halten wir Sie über die Planungs- und Baufortschritte auf dem Laufenden. Bei Fragen können Sie sich gerne an Herrn Staber (Verwaltungsleiter) im Pfarramt St. Peter u. Paul Rott a. Inn wenden. Der besondere Dank von Herrn Dekan Vogl geht an Herrn Architekt Michael und, stellvertretend für die ganze Kirchenverwaltung, an Herrn Sebastian Mühlhuber, der sich ehrenamtlich besonders stark für das Projekt engagiert.

Mini-Max-Prinzip in Altenhohenau

Mit minimalen Mitteln soll maximale Instandsetzung im ehemaligen Kloster erfolgen

Fast 10 Jahre ist der Krimi um die Zukunft des ehemaligen Dominikanerinnen-Klosters in der Gemeinde Griesstätt her, den auch das berühmte Columba-Jesulein mitansehen musste. Nach langem hin und her schaffte es die Pfarrei St. Johann Baptist in Griesstätt, dass wenigstens die wunderschöne barocke Klosterkirche und die dazugehörigen Räume (Kapitelsaal, Priesterhaus, Winterchor etc.) Eigentum der katholischen Kirche bleiben konnten.
Der Krimi spielte im Hintergrund aber weiter. Es blieb stets die Frage im Raum stehen, wie mit Altenhohenau in Zukunft umgegangen werden sollte. Die Nachfrage der Gläubigen für diesen besonderen Ort ist auch über die Grenzen der Pfarrverbandes groß. Leider ist der Zustand der Räume, abgesehen von der Kirche selbst, als recht beklagenswert einzustufen. Die große Frequentierung im ehemaligen Kloster rechtfertigt mit Sicherheit aber zeitgemäße Räumlichkeiten. Aus diesem Grund war ursprünglich eine umfangreiche Sanierung durch das Erzbischöfliche Ordinariat geplant, welche leider zwischenzeitlich gestoppt und später abgebrochen wurde. Herr Diakon Frank wurde daraufhin damit beauftragt, mit der Firma Obermayer aus Griesstätt ein Sanierungskonzept im Umfang von einer halben Million Euro zu erarbeiten, was die Nutzung der wichtigsten Räume dauerhaft sicherstellen sollte. Der größte Teil der Arbeiten im Kirchenschiff und im Chorraum (blauer Bereich) war dadurch leider nicht mehr möglich.
In den vergangen vier Jahren setzten sich Dekan Vogl, Diakon Frank, die Kirchenverwaltung und der Freundeskreis der Klosterkirche Altenhohenau e.V. massiv für die kleine Sanierungslösung ein. Ein belastbares und für die Pfarrei praktikables Konzept lag fertig auf dem Tisch. Umso bedauerlicher war die jüngste Nachricht, die Herr Staber, der das Projekt als Verwaltungsleiter in der Zwischenzeit von Herrn Diakon Frank übernommen hat, dass von Seiten des Erzbischöflichen Ordinariats in München lediglich ein Zuschuss in Höhe von 150.000 € gewährt wird. Das sind leider viel zu wenig Gelder für die total veralteten Gebäulichkeiten, wie Herr Staber leider feststellen muss.



Herr Pfarrer Vogl möchte aber, trotz der äußerst geringen Finanzmittel und der vielfältigen baulichen Herausforderungen, nicht resignieren. Vielleicht entpuppt sich der Rückschlag auch als Segen, so der Pfarrer. Die Entschlossenheit der Gläubigen - mit ihren vielen fleißigen Händen - hat Altenhohenau schon mehrfach gerettet und wiederbelebt. Vielleicht bedarf es nur einer einzigen Traube des Jesuleins (siehe Bild), um in Eigenleistung noch ein vernünftiges Ergebnis für das Gotteshaus mit den dazugehörigen Räumlichkeiten zu erzielen.

Aus diesem Grund wurde die Firma Obermayer und Herr Staber mit der Planung und Durchführung des in der Betriebswirtschaft als unrealistischen definierten Mini-Max-Prinzips, beauftragt. Das Priesterhaus, der Winterchor und der Eingangsbereich der Kirche (roter Bereich) werden bis auf Weiteres nicht angetastet. Neben dem Dach des Kapitelsaals und diversen Brandschutzertüchtigungen, sollen die grün eingezeichneten Bereiche in vernünftigem Rahmen ertüchtigt und mit funktionierenden Sanitäranlagen und zeitgemäßer Technik ausgestattet werden. Leider müssen die Einbauten für körperlich eingeschränkte Menschen (Rampen, Behindertentoilette etc.) ebenfalls zurückstehen und können bestenfalls in den nächsten zwei bis drei Jahren umgesetzt werden. Die finanziellen Mittel sind wirklich so knapp, dass derart ungute und unpopuläre Entscheidungen getroffen werden müssen.

Bitte melden Sie sich im Pfarramt Griesstätt, wenn Sie das Projekt Altenhohenau als Handwerker oder mit einer Geldspende unterstützen möchten.



Wir bleiben unter den Augen des Columba-Jesuleins guter Dinge für die Zukunft und informieren Sie in den nächsten Pfarrbriefen über die möglichen und unmöglichen Fortschritte in Altenhohenau. Allen, die bereits viel Kraft und Liebe in diesen besonderen Ort des Glaubens gesteckt haben, möchte Dekan Vogl nochmal recht herzlich danken und Zuversicht mit auf den Weg geben.

Christian S. Staber, Verwaltungsleiter

2021 - Jahr der Orgel, Instrument des Jahres



St. Marien-Dom zu Freiberg/Sachsen
Die größte Orgel des berühmten Orgelbauers Gottfried Silbermann von 1714

Die Orgel gilt als Königin der Instrumente. Sie ist das größte aller Musikinstrumente, verfügt über tiefste und höchste Töne, laute und auch sehr zarte Klänge. Seit 2017 sind Orgelmusik und Orgelbau durch die UNESCO als Immaterielles Kulturerbe anerkannt. Sie ist das erste Tasteninstrument, das zum Instrument des Jahres gekürt wurde.

Auf den folgenden Seiten werfen wir einen Blick in die Technik einer Orgel, danach stellen wir die Orgeln im Pfarrverband Rott am Inn vor.

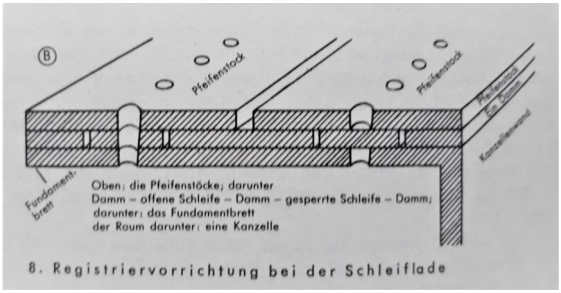
Was “braucht” eine Pfeifenorgel, um zu funktionieren?

Als erstes ist die Luft nötig, die unter einem gewissen Druck unter die Pfeifen geführt werden muss.
Früher verwendete man dafür Bälge, die von Kalkanten getreten wurden (vgl. Abb 2, Feldkirchen). Heute macht diese Arbeit ein elektrisches Gebläse. Windkanäle leiten den Wind vom Magazinbalg in die Windladen, auf denen die Pfeifen stehen.



Abb. 2

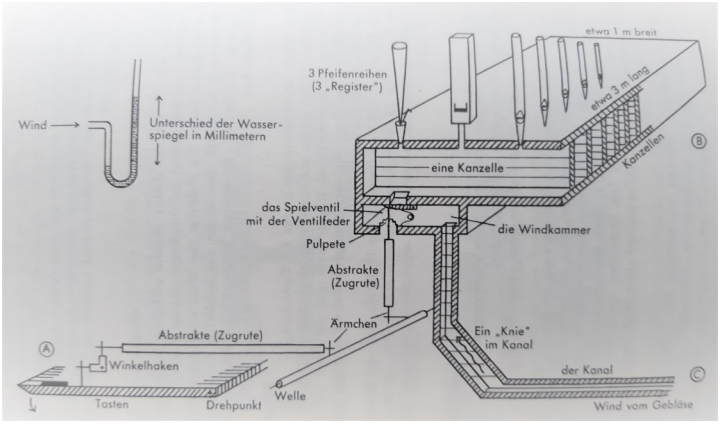
Nach der Luft (der Orgelbauer sagt auch “Wind”) sind es als zweites die Pfeifen, die funktionieren müssen.
Zwei “Hindernisse” für den Wind müssen beseitigt werden, damit eine Pfeife erklingen kann.
1. muss das Register “gezogen” sein (die “Schleife” – ein flaches Brettchen mit Löchern - unter den Pfeifen einer Reihe mit gleicher Klangfarbe lässt den Wind bei übereinander liegenden Löchern hindurch. Abb. 3; links kann die Luft in die Pfeife strömen).



(Abb. 3)

2. eine Taste muss gedrückt werden, wodurch das Spielventil aufgezogen wird. Dies erfordert einen gewissen Druck, da das Ventil im Ruhezustand von einer Feder nach oben gedrückt wird (vgl. Abb. 4; hier ist das Tonventil geschlossen).
Und das ist dann das dritte, was zum Spielen der Orgel benötigt wird: die Tasten zum Öffnen der Ventile.
Diese Tasten heißen Klaviaturen, für das Spiel mit den Händen werden sie Manuale genannt (manus, lat = die Hand), für die Füße heißen sie Pedal (pes, lat. = Fuss).
Den Weg von der Taste zum Tonventil können wir ebenfalls auf Abb. 4 erkennen. Die gedrückte Taste bewirkt mit Hilfe von Winkeln und “Abstrakten” (das sind kleine Holzruten), dass das Tonventil heruntergezogen/geöffnet wird.
Das ist die Orgeltechnik der sog. Schleifladenorgel (nach den Registrierschleifen benannt). Daneben gibt es noch andere Techniken der mechanischen Traktur (Steuerung) und auch elektrische sowie pneumatische (windgesteuerte) Trakturen.

Nun zu den Orgeln des Pfarrverbandes.



(Abb. 4)

- **Altenhohenau**

bis 2016 in der Wieskirche
Orgelpositiv (rollbar)
Eduard Heißerer, Prem 1994
Meisterstück mechanische Traktur

I-Ped / 10 Pedal angehängt (Manual immer angekoppelt)

Manual:		Sonderzüge:
Gedeckt	8´ *	Vogelgezwitscher
Salicional	8´ *	Kuckuck
Rohrflöte	4´ *	Zimbelstern
Prinzipal	4´ *	
Waldflöte	2´ *	
Quinte	2 2/3´	(Diskant)
Terz	1 3/5´	(Diskant)
Sifflöte	1´ *	
Mixtur	1 1/3´	

Pedal:
Regal 16´

* = geteilte Schleifen
(Bass / Diskant separat)
Eine freie Kombination (mechanisch) per Fußtritt
Hier finden wir (einzig im PV) Sonderzüge, wo Kuckuck, zwitschernde Vögel imitiert oder eine “Bekrönung” des Orgelklanges mit „Zimbeltönen“ erreicht wird.

- **Feldkirchen**

Jakob Müller, Rosenheim 1875
mechanische Traktur
I-Ped / 9 Pedal angehängt
(Manual immer angekoppelt)





Manual:
Principal 8´
Octav 4´
Flautino 2´
Mixtur 3fach
Gedeckt 8´
Gamba 8´
Flöte 4´
Hohlflöte 8´

Pedal:
Subbass 16´

Die Feldkirchener Orgel hat als einzige historische Orgel im Pfarrverband noch das originale Firmenschild am Spieltisch.



- **Griesstätt**

Alois Wölfl, Unterflossing 1963
pneumatische Spiel- und Registertraktur, Prospekt Abb. 10

II-Ped / 21
Koppeln: II/I I/Ped. II/Ped.

I. Manual:
Quintadena 16´
Prinzipal 8´
Rohrflöte 8´
Weidenpfeife 8´
Oktave 4´
Kleingedackt 4´
Nasat 2 2/3 ´
Nachthorn 2´
Mixtur 2´

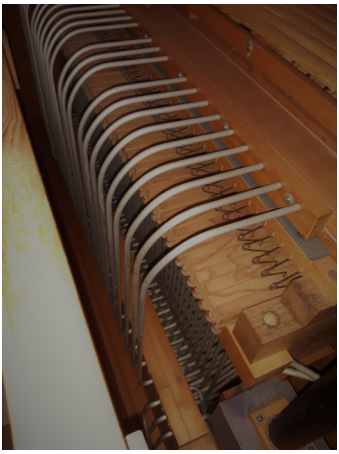
II. Manual:
Gedackt 8´
Spitzflöte 8´
Singend Prinzipal 4´
Koppelflöte 4´
Oktave 2´
Quinte 11/3 ´
Zimbel 1/2 ´

Pedal:
Subbaß 16´
Quintadena 16´ *
Oktavbaß 8´
Rohrflöte 8´ *
Choralbaß 4´

* = Transmission von I.



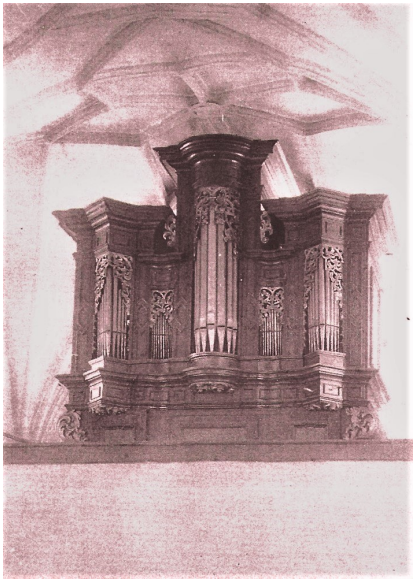
(Abb. 10)



Auf diesem Bild sind die Bleikondukten für die Druckluft zu sehen, die Register und Pfeifen ansteuert.

- **Ramerberg**:

Franz Borgias März, München 1905
pneumatische Taschenlade (Spiel- und Registertraktur)



(Prospekt am früheren Standort: Neuburg/Donau)

I-Ped / 7
Koppeln: II / I II / Ped.
II-Superoctave / I II-Superoctave/Ped.

Manual:

Geigenprinzipal	8´
Salicional	8´
Gedeckt	8´
Flöte	4´
Octave	4´
Mixtur	3fach

Pedal:
Subbaß 16´

Franz Borgias März, seines Zeichens königlich-bayerischer Hoforgelbaumeister, baute um das Jahr 1900 herum in zahlreichen Stadtkirchen in und um München bedeutende Orgeln. In vielen bayerischen Dorfkirchen stehen teilweise sehr kleine Instrumente aus seiner Werkstatt. Dazu gehört auch die Ramerberger Orgel aus dem Jahr 1905. Bei deren Neubau gab es in der Kirchenverwaltung damals Diskussionen über den Orgelprospekt, also um das Gehäuse der Orgel. Man entschied sich schließlich dafür, einen prachtvollen Orgelprospekt aus der Stadtkirche in Neuburg/Donau zu kaufen, weil dieser am besten zur Barockausstattung der Kirche passte (vgl. Bild). In ihrem Grundbestand handelt es sich also in Ramerberg um ein sehr kleines, aber doch wertvolles Instrument, das allerdings im Lauf der letzten hundert Jahre schmerzvolle Eingriffe ertragen musste: Im 1. Weltkrieg wurden für Rüstungszwecke wertvolle Zinnpfeifen herausge-

nommen und durch billiges Zink ersetzt. Durch die Verlängerung der Kirche in den dreißiger Jahren wurde die Empore sehr tief. Die Orgel wurde dabei an die Rückwand positioniert. Seitdem steht sie an der Stelle, wo sie optisch und akustisch am schlechtesten zur Geltung kommt. Weil die Raumhöhe dort wegen der nach hinten ansteigenden Sitzreihen sehr gering ist, musste der schöne Orgelprospekt arg zurechtgestutzt werden. Zudem hat der Zahn der Zeit an dem Instrument genagt: Von 30 Tönen im Pedal funktionieren sieben nicht. Wenn im Hochsommer die Luft sehr trocken ist, sind einige der ohnehin schon sehr wenigen Register nicht bespielbar. Immer wieder müssen Reparaturen bezahlt werden, damit die drei engagierten Ramerberger Organisten überhaupt auf der Orgel spielen können. Es ist also nur eine Frage der Zeit, bis das Instrument seinen Geist aufgibt. In den letzten Jahrzehnten gab es immer wieder Anläufe für eine neue Orgel: In Aktionen wurde Geld gesammelt, einige großherzige Spenden gingen ein. Doch weil das Projekt Kirchenrenovierung immer wieder scheiterte, wurde auch das Orgelprojekt auf Eis gelegt. Jetzt aber läuft die lang ersehnte Kirchenrenovierung an und somit ergibt sich für Ramerberg eine großartige Chance: Das Orgelprojekt kann jetzt zusammen mit der Kirchenrenovierung umgesetzt werden. Geplant sind eine grundlegende Sanierung der Märzorgel aus dem Jahr 1905 und eine Erweiterung des kleinen Instruments um einige Register. In wenigen Jahren wird die Ramerberger Kirche in neuem Glanz erstrahlen und passend dazu wird eine Orgel erklingen, deren Klangmöglichkeiten um ein Vielfaches gesteigert sind und die durch die grundlegende Sanierung auch noch in 150 Jahren ihren Dienst versehen wird. In den letzten Jahren wurde dafür schon eine solide finanzielle Grundlage zusammengetragen. Doch es braucht noch viele große und kleine Spenden, damit dieses großartige Projekt in wenigen Jahren sichtbar, hörbar und erlebbar wird.

- **Rott am Inn**

Führer, München 2012
mechanische Spiel- / elektr. Registertraktur

II-Ped / 32 Koppeln: II/I
I/Ped. II/Ped.

I. Manual - Hauptwerk

Bordun	16´
Principal	8´
Rohrflaut	8´
Flaut travers	8´
Oktave	4´
Holzflaut	4´
Quint	3´
Superoctave	2´
Terz	13/5´
Mixtur IV	1 1/3´
Trompete	8´

II. Manual - Schwellwerk

Suavial	8´
Flauto	8´
Copel	8´

Viola da Gamba	8′
Unda maris	8′
Principal	4′
Querflaut	4′
Nasat	3′
Waldflaut	2′
Terz	13/5′
Mixtur III	2′
Cymbel II	1/2′
Oboe	8′
Krummhorn	8′

Pedal:

Contrabass	16′
Subbass	16′
Oktavbass	8′
Gedacktbass	8′
Choralbass	4′
Posaune	16′
Trompete	8′

4000-facher Setzer:
frei programmierbar



Die Orgel der ehemaligen Klosterkirche St. Marinus und Anianus ist nach dem verheerenden Hagelschlag im Jahr 2008 (schwere Wasserschäden) von der Fa. Joh. Führer renoviert und teils durch neue Register sowie den Neubau einiger Windladen 2012 fertiggestellt worden. Dabei sind viele Register der Vorgängerorgel(n) zwar wiederverwendet worden, jedoch unter Nach- bzw. Neuintonation aller Pfeifen. Dies ist ein sehr aufwändiger Vorgang, für den der Intonateur (Spezialist für Pfeifenklangfarben aller Register) sehr viel Mühe und ein äußerst feines Gehör braucht. In vielen Stunden anspruchsvoller Arbeitsgänge gibt er jedem einzelnen Ton die richtige Lautstärke, Ansprache sowie den Klang. Dieser wird sowohl innerhalb seines Registers, im Zusammenklang mit den anderen Registern und nicht zuletzt auf den Kirchenraum abgestimmt.

Wir können uns glücklich schätzen, mit dieser quasi neuerrichteten Orgel in Rott ein Instrument zu besitzen, welches vielfältige Klangmöglichkeiten bietet. Eine große Anzahl charakteristischer Einzel- und Solostimmen kann allein, wie auch in unzähligen Kombinationen verwendet werden.

So kann man sagen: die Orgel der Kirche in Rott ermöglicht das Spielen fast jeder Literatur, wie auch ein klanglich abwechselungsreiches Improvisieren in der Liturgie.

Ein kurzer Blick in die verschiedenen Klangfarben einzelner Register.
Die Register der Prinzipal-Familie bilden das “Rückgrat”, sozusagen den „Anfang“ der Orgel. Diese haben stets einen klaren und kräftigen Ton, der die Stimmen einer Komposition in tiefen wie hohen Lagen jederzeit gut erkennen lässt. Daneben gibt es in einer Orgel immer auch einige “gedeckte” Register, die in der Herstellung preiswerter sind, da die Pfeifen alle (oben mit einem Deckel versehen) nur die halbe Länge wie offene Pfeifen benötigen. Das spart etwas Geld, heißt aber nicht, dass diese Pfeifen minderwertig wären. Sie klingen etwas dumpfer als eine offen gebaute Pfeife, können jedoch durchaus einen guten tragfähigen Ton besitzen. Des Weiteren haben auch wir in der Rotter Orgel einige Stimmen (so wird ein Register auch genannt), welche im Umfang der Pfeifen recht schmal ausschauen (im Vergleich zum Prinzipal), was aber nicht der Sparsamkeit geschuldet ist. Diese Register klingen “streichend”, also einer Violine / Bratsche ähnlich; sie können zart und leise oder auch kräftig sein. Alle bisher angeführten Pfeifenbauarten sind sog. “Labiale” (Lippenpfeifen), deren Tonerzeugung man vielleicht am ehesten mit einer Blockflöte vergleichen kann. Daneben gibt es auch sog. Zungenstimmen, welche in Tonerzeugung und Klang grundverschieden sind. In der Rotter Orgel gibt es davon fünf an der Zahl: Trompete (2x), Posaune, Oboe und Krummhorn. Bei diesen Stimmen ist die Ähnlichkeit zum imitierten Blasinstrument recht gut zu hören. Das alles ist in Worten ja leider nur Theorie. Aber wenn man die Klänge der einzelnen Pfeifen einer Orgel erlebt, dann ist es schon viel spannender und schöner.
Deshalb werden wir im Sommer (je nach Möglichkeit) das Angebot einer kleinen “Orgelführung” machen, wo vieles besser zu erklären ist und auch Fragen gestellt werden können.

Bis dahin… freuen wir uns darauf!!!

»Meine Orgel - sie ist ein Orchester!«
César Franck (französischer Organist und Komponist des 19. Jahrh.)

Franz-Matthias Köster, Kirchenmusiker

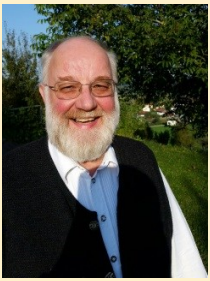


Wir sind für Sie da - so erreichen Sie uns!

Das Seelsorgsteam



Dekan Klaus Vogl
Tel.: 08039 / 90288-15
klaus.vogl@gmx.de



Pfarrvikar
Herbert Weingärtner
Tel.: 08039 / 9078778



Gemeindereferentin
Elvira Hillenbrand
Tel.: 08039 / 90288-14
ehillenbrand@ebmuc.de

Die Pfarrbüros



Lisa Estendorfer

Pfarrbüro Rott am Inn
Montag, Dienstag,
Donnerstag und Freitag
von 9.00 - 12.00 Uhr
Tel.: 08039 / 90288-0
Fax.: 08039 / 90288-20
St-Peter-und-Paul.Rott@ebmuc.de

Neue Telefonnummer im Pfarrbüro Rott



Maria Simoneit



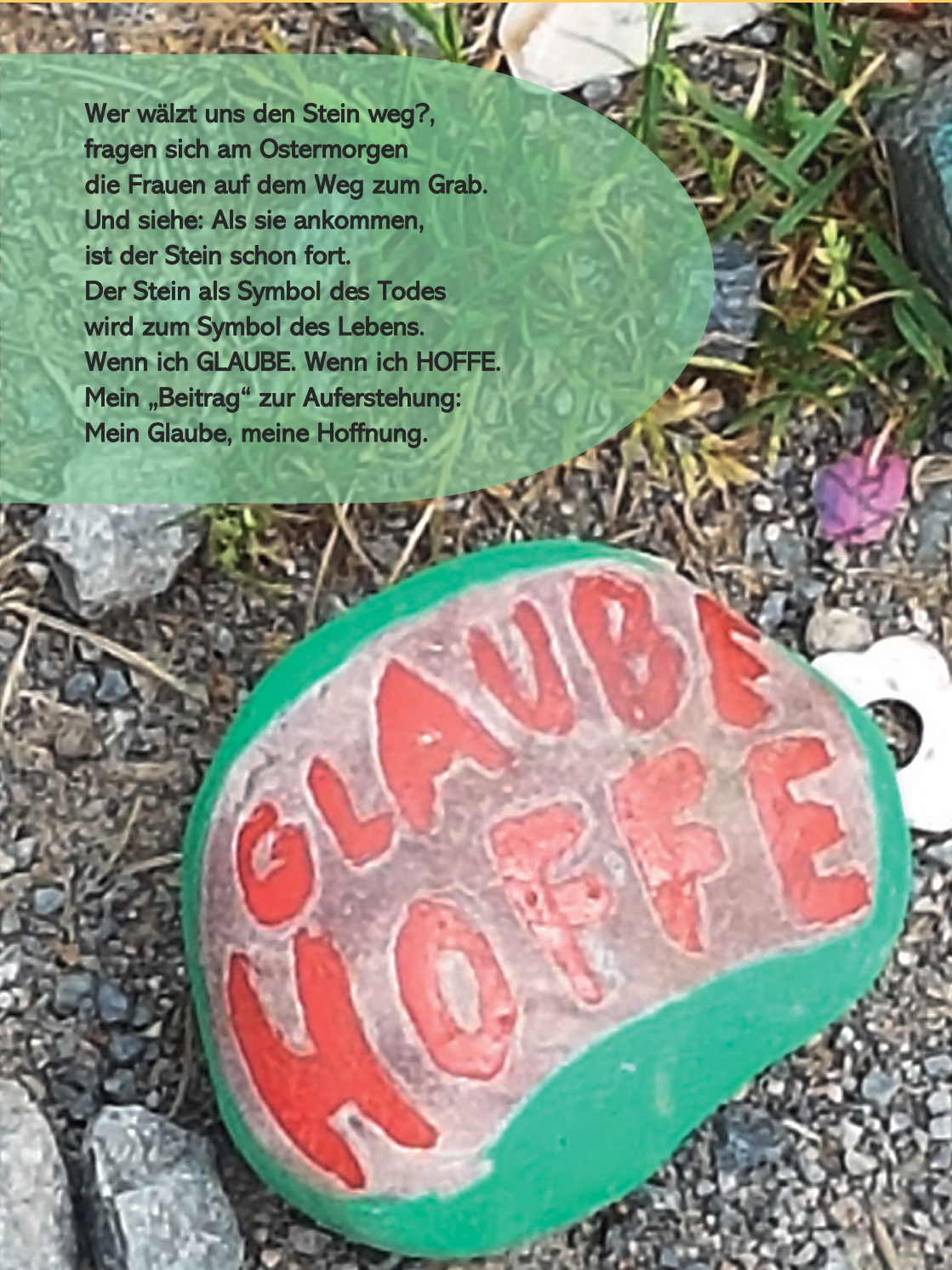
Verwaltungsleiter
Christian Staber
Tel.:0179 / 9316124
CStaber@ebmuc.de



Pfarrbüro Ramerberg
Pfarrsekretärin Petra Urban
Montag und Mittwoch
jeweils von 09:00 - 11:00 Uhr
Tel.: 08039 / 1495
Fax.: 08039 / 909568
St-Leonhard.ramerberg@ebmuc.de



Pfarrbüro Griesstätt
Pfarrsekretärin Elisabeth Hanslmeier
Dienstag und Donnerstag
jeweils von 09:00 - 12:00 Uhr
Tel.: 08039 / 909950
Fax.: 08039 / 909951
St-Johann-Baptist.Griesstaett@ebmuc.de



Wer wälzt uns den Stein weg?,
fragen sich am Ostermorgen
die Frauen auf dem Weg zum Grab.
Und siehe: Als sie ankommen,
ist der Stein schon fort.
Der Stein als Symbol des Todes
wird zum Symbol des Lebens.
Wenn ich GLAUBE. Wenn ich HOFFE.
Mein „Beitrag“ zur Auferstehung:
Mein Glaube, meine Hoffnung.

Gebet zur Segnung der österlichen Speisen

**Aller Augen warten auf dich, o Herr,
du gibst uns Speise zur rechten Zeit.
Du öffnest deine Hand und erfüllst alles, was lebt, mit Segen.
Christus ist unser Osterlamm. Halleluja
Darum kommt und haltet Festmahl. Halleluja**

**Herr, du bist nach deiner Auferstehung deinen Jüngern
erschienen und hast mit ihnen gegessen.
Segne dieses Brot, die Eier und das Fleisch
und sei jetzt bei unserem österlichen Mahl gegenwärtig.
Lass uns wachsen in der Liebe zueinander
und in der österlichen Hoffnung
und versammle uns alle einmal zu deinem ewigen Ostermahl,
der du lebst und herrschest in alle Ewigkeit. Amen.**

(Wenn möglich, werden die Speisen nun mit geweihtem Wasser besprengt)

